

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Konflikt in der Metallindustrie.

### Heute Verhandlungen vor dem Schlichter.

Der jüngste Schiedspruch im Lohnkonflikt in der Berliner Metallindustrie wurde von den Unternehmern im Verband Berliner Metallindustriellen abgelehnt, während die Abstimmung der Becliner Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes keine Mehrheit für den Streik ergab, so daß der mit einfacher Mehrheit abgelehnte Schiedspruch dennoch auf Arbeiterseite als angenommen gilt.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat daraufhin die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches beantragt. Darüber wird heute nachmittags vor dem Schlichter verhandelt.

### Neue Niederlage der Kommunisten. Wie die Eisenbahner wählen.

Halle, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Am 12. und 13. Mai erfolgten im Reichsbahnbetrieb die diesjährigen Betriebsratswahlen. Die Kommunistische Partei hat dabei nichts unterlassen, was geeignet erschien, um den Sieg ihrer Oppositionslisten herbeizuführen. Die der KPD. angehörenden Mitglieder des Einheitsverbandes wurden zu besonderen Sitzungen und Konferenzen zusammengeführt und dort im Sinne der Parteianweisungen bearbeitet.

Eine umfangreiche Flugblattpropaganda und eine heftige Zeitungspolemik ist von der Kommunistischen Partei gegen den freigewerkschaftlichen Einheitsverband entfesselt worden. Mit den schmutzigsten Mitteln und den unmöglichsten persönlichen Berührungspunkten der Verbandsführer glaubte man Stimmen für die Oppositionsliste gewinnen zu können.

Die erste Niederlage für die KPD. trat dadurch ein, daß es trotz aller Bemühungen und kommunistischer Eisenbahnerkonferenzen nicht gelang, eine Vorschlagsliste der Opposition für die Wahl des Betriebsrats bei der Reichsbahndirektion Halle zustande zu bringen.

Die zweite, geradezu katastrophale Niederlage steht jetzt nach dem Wahlausgang für die Kommunistische Partei fest. Im Reichsbahndirektionsbezirk Halle wurde für den Hauptbetriebsrat Berlin folgendes vorläufige Stimmenergebnis festgestellt:

Stimmen für den Einheitsverband der Eisenbahner (freigewerkschaftl.)	12 002
für den Allgemeinen Eisenbahnerverband (Hirsch-Dunder)	1 195
für die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (Christl.)	692
für die Betriebsratsliste der kommunistischen Opposition	703

Während KPD. und G.D.E. ihre Stimmen ungefähr hatten konnten, gelang es dem Einheitsverband der Eisenbahner trotz der heftigsten Anfeindungen durch diese Organisationen und durch die kommunistische Opposition, die Stimmenzahl aus dem Vorjahre um 2000 Stimmen zu vermehren.

Für die Wahl des Betriebsrates ist das Resultat für den Einheitsverband der Eisenbahner noch um über 700 Stimmen günstiger. Das Ergebnis zeigt eindeutig, daß die Eisenbahner des Bezirks Halle geschlossen zur freigewerkschaftlichen Organisation stehen, und daß weder die anderen Gewerkschaftsrichtungen noch die kommunistische Partei einen nennenswerten Einfluß haben. Besonders blamabel ist die Niederlage für die Kommunistische Partei, die erklärt hat, im Bezirk Halle wenigstens 4000 Stimmen für die Opposition aufzubringen.

### Wahl-Disputation in London. Öffentliches Rededuell der Hauptgegner.

London, 15. Mai.

Eine Abweichung erfährt der Wahlkampf in England durch ein Rededuell zwischen zwei Gegenkandidaten, dem Innenminister Johnson Hids und dem Arbeiterführer Thomas. Mit Trompetenschall wurden die beiden Redner „Big“ und „Jim“ (Bezeichnung der beiden Redner im Volksmund) in der Albert Hall empfangen, als sie die Tribüne bestiegen. Abgesehen von einer Unterbrechung des Innenministers durch Anhänger der Gegenpartei, die sofort durch den Vorsitzenden abgestellt wurde, glückte dieser Versuch, zwei Gegenkandidaten in einer Versammlung sprechen zu lassen, der vom „Daily Express“ eingeleitet worden war.

## Der leichtfertige Sachverständige.

Er sagt nur halb aus und verschweigt.

Jauerburg, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Bei der heutigen Sitzung im Dujardin-Prozess kam es zwischen dem Vorsitzenden und dem Sachverständigen Dr. Lorenz zu einem Zusammenstoß. Vorher wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zunächst wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit der Landwirt H. aus Kohlsichten über intime Beziehungen zu Frau Jaquet, Frau Sauerbaum, in der Nordstadt von Königsberg einen D-Zug habe benutzen können, der es ihm möglich machte, gegen Mitternacht in Kohlsichten zu sein. Gegen 4 Uhr morgens habe er dann nach Königsberg zurückkehren können. Ferner beantragte der Anwalt die Ladung einer Zeugin Frau Charlotte Urbrigkeit, die bekunden werde, daß ein Bruder der Frau Jaquet, Fritz Sauerbaum, in einer Irrenanstalt untergebracht war und seiner Schwester habe bestellen lassen, sie möge ihn sofort aus der Anstalt herausholen, da er

sonst alles verraten werde. Die hierzu vernommene Frau Jaquet erklärte nach langer Befragung durch R.A. Schönfeld, daß dieser geistig nicht ganz normale Bruder einmal als Soldat nach Kohlsichten gekommen sei. Sie wisse jedoch nicht, wann das gewesen sei. Das Gericht beschloß darauf, sofort Frau Urbrigkeit zu laden. Dujardin: Dieser Bruder war vom 15. April bis zum 1. Mai in Kohlsichten. Das weiß ich ganz genau, denn während dieser Zeit war das Bett in meiner Schlafkammer frei. — Um die Glaubwürdigkeit des Ange-

klagten Dujardin nachzuprüfen, wurden mehrere Zeugen über eine Äußerung vernommen, die Dujardin im Prozeß vor zehn Jahren während einer Pause zu dem

### Sachverständigen Dr. Lorenz

gemacht hat. Dujardin plauderte mit Dr. Lorenz, der ihn fragte, wie ihm die Untersuchungsjahre bekommen sei. Dabei habe Dujardin gesagt: „Ich bin doch kein Dummkopf. Ich habe mir jeden Tag mein Verschen in der Zelle aufgefagt.“ Dujardin erklärt heute wieder, daß er diese Äußerungen getan habe, und er habe damit gemeint, daß er in der Haft die Anklage bearbeitet habe. Vorl.: Herr Dr. Lorenz, der Angeklagte behauptet, daß Sie seine Aussage nur halb weitergeleitet haben, er habe nämlich gesagt: „Ich habe mir jeden Tag in der Zelle mein Verschen aufgefagt, denn ich habe es nicht nötig, mich auf Zügen zu verlegen, wie andere.“ Sachv. Dr. Lorenz: Das mag wohl sein, der Hauptteil des Sages, den ich für ein Schuldbekennnis hielt, erschlug mich dermaßen, daß ich wohl den zweiten Teil des Sages vergaß. (Große Bewegung.)

Vorl. (sehr scharf): Herr Sachverständiger, es wäre wohl viel besser gewesen, wenn Sie entweder alles oder gar nichts gesagt hätten.

Sie mußten sich doch bewußt sein, daß die Wiedergabe dieses ersten Teiles des Sages eine Beeinflussung des Gerichts bedeuten müßte. Sachverständiger: Ich bedauere das selbst. (Bewegung.)

Der von der Staatsanwaltschaft geladene Zeuge Strafanstaltsaufseher Ermia aus Insterburg schwärte, daß der Angeklagte, der immer sehr gefeßt gewesen sei, nach dem Urteil erklärt habe: „Und mag es zehn Jahre dauern, ich komme doch heraus.“ Dabei, so erklärte der Zeuge, hatte ich den Eindruck, als ob Dujardin mehr wüßte, als er sagte. Vorl.: Können Sie uns Tatsachen nennen. Zeuge: Er sprach so, als ob er unschuldig sei, aber etwas müßte. Dann wurde die heute morgen von der Verteidigung benannte Zeugin Frau Charlotte Urbrigkeit vernommen, die eine Waise des Fritz Sauerbaum an Frau Jaquet bestellt hat. Die Zeugin erklärt, daß die Sache harmlos gewesen sei. Die Worte: „Sonst verrate ich alles“ habe Sauerbaum nicht gebraucht. Frau Hoelzner sei über die ihr überbrachte Waise sehr ärgerlich gewesen. Frau Hoelzner erklärte hierzu, sich hieran nicht erinnern zu können.

### Hoelzner wird vereidigt.

Der Vorsitzende ließ dann den Zeugen Hoelzner aufrufen, um ihn zu vereidigen. Vorl.: Herr Hoelzner, haben Sie sich nun genügend gefeßt, können Sie nun den Eid leisten? Zeuge (sehr leise): Mein Gedächtnis hat doch sehr gelitten. (Große Bewegung und Unruhe im Zuschauerraum.) Ich vergesse doch vieles, was ich in der Erregung sage. — Der Vorsitzende ließ daraufhin dem Zeugen auf dessen Bitte das Protokoll von gestern vorlesen, wobei dieser erklärte, daß er zwar Tatsachen behalte, auch wenn er erregt sei, dagegen entfielen ihm Dinge, die er anderen in der Erregung erzähle, vollständig aus dem Gedächtnis. (Wachen im Zuschauerraum.) Der Zeuge schränkte seine Aussage in einigen Punkten ein und gab zu, vielleicht doch zu anderen Leuten Dinge erzählt zu haben, die seine Frau schwer herabsetzen könnten, z. B. daß seine Frau nachts das Schlafzimmer in Kohlsichten verlassen habe.

Ferner gab er die Möglichkeit zu, erzählt zu haben, daß seine Frau ihm einmal nachts eine Schlinge um den Hals gelegt habe.

Dagegen bestritt der Zeuge energisch, daß seine Frau ihm ein Bordgeständnis abgelegt habe, oder mit der Tat in Verbindung stehe. Hierauf wurde der Zeuge Hoelzner vereidigt.

Graf Bosdari, der frühere italienische Botschafter in Berlin, ist am Montag in Bologna im Alter von 62 Jahren gestorben. Er hatte sich bis zuletzt geweiht, der faschistischen Partei beizutreten und wurde deshalb erzeit und pensioniert.

### Im Preussischen Landtag.

### Sitzungssaal



„Bin rausgeschmissen!“  
„Auf acht Tage, wie wir?“  
„Ne, erst auf einen!“  
„Schlappschwanz!“

# Kautsky über Adolf Braun.

Weitere Beileidskundgebungen.

Dem sozialdemokratischen Parteivorstand ist folgendes Schreiben zugegangen:

In Adolf Braun verliert die Partei einen selbständig denkenden Gelehrten von außerordentlichem Wissen und Scharfsinn, einen Politiker, in dem größte Klugheit und Besonnenheit sich paarten mit Weiblichkeit und Mut, einen Menschen von höchster Güte, Treue und Hilfsbereitschaft. Wir persönlich betrauern in Adolf Braun einen unserer treuesten, verständnisvollsten Freunde unserer Söhne, ihren gütigen, liebevollen Förderer. Schmerz erfüllt schelden wir alle von ihm.

Karl und Luise Kautsky.

Aus der Fülle der weiteren Beileidskundgebungen heben wir hervor die des österreichischen Parteivorstandes und der österreichischen Gewerkschaften, sowie der Sozialdemokratischen Partei Georgiens.

## Organisierte Gefinnungsheuchelei.

Der wahre Zweck des „Nationalen Beamtenverbundes“.

Der „Nationale Beamtenbund“, auf dessen Gründung wir bereits im Morgenblatt aufmerksam machten, will sich am heutigen Mittwoch konstituieren. In einem Artikel des „Total-Anzeigers“ wird die übliche Bauernfängerartikler der Nationalen eingeschlagen, die stets ihr politisch reaktionäres Handeln als gänzlich unpolitisch hinstellen möchten. Der „Nationale Beamtenbund“ erklärt seine Ziele für nicht politisch. Dabei besagen seine Bestimmungen, daß Mitglied nur werden kann, der „auf dem Boden der christlichen Kirche stehende national eingestellte“ Beamte. Damit ist die Mitgliedschaft an ein bestimmtes politisches und religiöses Glaubensbekenntnis gebunden. Weiter behauptet der Artikel, es werde in vielen Fällen „unter dem parteipolitisch marginalen Druck und angesichts ihrer finanziellen Abhängigkeit vom Gehalt den Beamten unmöglich gemacht, frei nach außen ihr Nationalgefühl zu bekennen.“ Dadurch würden die Beamten zu „Gefinnungsheuchlern“ gemacht.

Es kann der Artikel hier offensichtlich nur Beamte meinen, die es bereits als Zwang zur Gefinnungsheuchelei empfinden, wenn ihnen die Beschimpfung der Republik, der verfassungsmäßigen Reichsfarben oder das demonstrative Auftreten gegen den heutigen Staat unterlagt wird. Denn es wird dem Verfasser nicht möglich sein, auch nur einen einzigen Fall zu nennen, in dem einem Beamten die Bekundung einer rein idealen nationalen Gefinnung unmöglich gemacht worden ist. Der Beamtenbund wird also nicht die Beamten vor Gefinnungsheuchelei schützen, im Gegenteil: er wird — das wenigstens ist die logische Ableitung aus den bisherigen Veröffentlichungen — die Gefinnungsheuchelei verbandsmäßig organisieren, indem er den Beamten, die den Staat bekämpfen, dem sie zu dienen vorgeben, moralischen und finanziellen Rückhalt verleihen will.

## Deter flagt.

Das Arbeitsgericht hält Gütetermin ab.

Deter, der von seinen kommunistischen Parteigenossen im Bunde mit den „revolutionären Unorganisierten“ zum Vorsitzenden des Betriebsrats der Berliner Verkehrs-A.-G. berufen war, ist bekanntlich skiflos entlassen worden, weil er in Befolgung der Parole der KPD. versucht hat, die Arbeiter und Angestellten der Verkehrs-A.-G. zur Stilllegung des Betriebes am 1. Mai zu bewegen. Dieser Versuch hat, wie gleichfalls bekannt ist, nicht den geringsten Erfolg gehabt.

Wie zu erwarten war, hat Deter gegen seine Entlassung Klage eingereicht. Am Mittwoch fand der erste Termin statt, der nach dem Gesetz ein Gütetermin ist. Das heißt, der Richter soll versuchen, den Rechtsstreit durch eine Verständigung zwischen den Parteien beizulegen.

Ein derartiger Versuch war hier natürlich ohne jede Aussicht, da es sich, wie sowohl der Kläger wie der Vertreter der Beklagten betonte, um eine Prinzipienfrage handelt, die durch Urteil entschieden werden mußte.

Dem Vertreter der Verkehrs-A.-G. wurde aufgegeben, seinen Rechtsstandpunkt in einem Schriftsatz darzulegen, den der Kläger ebenfalls schriftlich zu beantworten hat. Wenn das geschehen ist, wird das Gericht einen Kammertermin ansetzen.

Dasselbe gilt von der Klage des Betriebsratsmitgliedes Krüger, der aus demselben Grunde mit Deter zusammen entlassen wurde.

## Das neue estnische Parlament.

Sozialistischer Wahlerfolg.

Reval, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Das Ergebnis der Parlamentswahl lautet: Landwirte 24, Christen 4, Wirtschaftspartei 3, Volkspartei 9, Deutsch-schwedischer Block 3, Russen 2, Arbeitspartei 10, Neuwirtschaftspartei 14, Sozialisten 25, Kommunisten 6. Verloren haben in erster Linie die zur Mitte rechnende Arbeitspartei und die Kommunisten. Die Sozialisten gewannen mehr als 40 000 Stimmen und damit 1 Mandat.

Gonoff Robert Schmidt begeht heute seinen 65. Geburtstag. Geborenen Berliner, durch die Berliner Arbeiterbewegung gegangen, Redakteur des „Vorwärts“ und als solcher Inhaber von Pflichten, viele Jahre hindurch Reichstagsabgeordneter von Berlin, führender Gewerkschafter, Reichswirtschaftsminister und Vizekanzler, jetzt wieder Abgeordneter (von Westfalen-Süd), in Reich und Welt, schlicht, einfach, selbstverständlich, unermüdet. Kein Grobredner, kein Langsprecher, lieber in knappen Bemerkungen stets das Richtige treffend, aus einem ungeheuren Schatz von Wissen und Erfahrung schöpfend, wozon nichts äußerlich angelesen, alles ehrlich und gewissenhaft erarbeitet ist. Ein begeisterter „Reformist“, dem eine kleine Verbesserung eines Gesetzes zugunsten der Arbeiter schwerer wiegt als eine ganze Tonne geschwollener Redensarten. Kurz und gut, einer, der aus dem allerbesten Holz der deutschen Arbeiterbewegung geschmitten ist. Die Partei wünscht sich das Glück, ihn noch lange in ihren Reihen zu sehen, so wie er ist!

Der Habsburger Joseph Franz war in Sofia Mittelpunkt eines Empfangs auf der ungarischen Gesandtschaft, der jedoch die Vertreter der Ententestaaten — und hoffentlich auch der beiden deutschen Republiken! — fernblieben.

# Das Martyrium eines Kindes.

Aber war die Mutter normal?

Der Leidensweg der 3½-jährigen Anneliese Sch., die erst mit deren Tode sein Ende gefunden hat, bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht III gegen die Eltern des unter den Mißhandlungen gestorbenen Kindes, gegen den Polizeioberwachmeister Sch. und dessen Ehefrau Anna. Der Mutter wird zur Last gelegt, daß sie das Kind in der lieblosesten Weise behandelt, vernachlässigt, dauernd geprügelt und mißhandelt hat. Dem Vater des Kindes wird vor allem zur Last gelegt, daß er die Grausamkeiten der Mutter geduldet habe. Die schwerwiegende Frage ist allerdings bei dieser Anklage, ob die Mutter für ihre Grausamkeiten am eigenen Kinde voll verantwortlich ist.

Die 28 Jahre alte Angeklagte befand sich zur Zeit der erhörten Vortommnisse im Zustande hochgradiger Schwangerschaft. Seit Anfang 1928 sind bei ihr auch ärztlicherseits die Symptome einer Blutkrankheit (Syphilis) festgestellt worden. Medizinrat Dr. Störmer hat sich im Sinne des § 51 ausgesprochen und die Staatsanwaltschaft hatte gegen die Angeklagte das Verfahren einstellen wollen. Auf Beschluß der Strafkammer ist der Fall jedoch vor das Schwurgericht zur Klärung und Entscheidung gebracht worden. Zur Verhandlung sind neben zwanzig Augen- und Ohrenzeugen der Mißhandlungen des Kindes sieben Sachverständige vor das Schwurgericht gefahren worden.

Das Ehepaar Sch. hat im September 1927 geheiratet, konnte sich aber schon seit 1919, 1922 war ein uneheliches Kind geboren worden, das nach drei Wochen verstarb. Anneliese war in Pflege

gegeben und wurde zu den Eltern genommen, nachdem sie sich geheiratet hatten. Das Kind sollte den Namen des Vaters bekommen. Die Angeklagte Frau Sch. gab unter wiederholten Tränenausbrüchen zu, daß sie das Kind mehrfach geschlagen habe, zunächst aber nur mit der Hand, weil es diätätisch und unsauber war, und später nicht essen wollte. Landgerichtsrat Siegert versuchte aus der Angeklagten herauszubekommen, weshalb sie eigentlich das Kind mißhandelt habe. Bei der Polizei und dem Richter habe sie folgendes ausgesagt: Ueber die Unartigkeiten, die Unsauberkeit und die Weigerung zum Essen ärgerte ich mich immer mehr. Zuerst schlug ich mit der flachen Hand. Mit meiner zunehmenden Schwangerschaft steigerte sich meine Erregung, und ich nahm andere Gegenstände, den Riemen und ein Holzstück. Das erstemal ist das drei Wochen vor dem Tode passiert. Ich wurde dabei noch erregter und schlug besinnungslos zu, wozu ich traf. Ich konnte mich nicht beherrschen und hatte Angst vor meinem Erregungszustand. Deshalb schlug ich meinem Manne vor, das Kind zu meiner Mutter zu bringen. Er war aber dagegen, weil es dort oerzogen werden würde. Ich war nicht mehr ganz bei Sinnen. Eine Zuneigung zu dem Kinde hatte ich bei seinen Unarten nicht lassen können. Vorl.: Eine normale Mutter wird ihr Kind trotz aller Unarten immer lieb haben. Angekl.: Ich habe das Kind auch ganz gerne gehabt. Eine Mutter muß ihr Kind doch lieb haben. Vorl.: Weshalb haben Sie das früher anders geliegt? Angekl.: Das weiß ich nicht. Zweimal hat mein Mann das Kind von mir weggerissen. Bei meinen Erregungszuständen war er nicht zugegen.

## Republikanertag in Pommern.

Massenaufmarsch unter Schwarz-Rot-Gold.

Eine große republikanische Kundgebung für Ostpommern fand am Sonnabend und Sonntag in Stolp statt. Schon am Sonnabend hatte ein Fackelzug von imposanter Ausdehnung die Aufmerksamkeit dieser reaktionären Ecke der Provinz auf sich gelenkt. Am Sonntag kamen aus allen Nachbarorten die Organisationen des Reichsbanners, der Gewerkschaften, der Arbeiterportvereine und der republikanischen Parteien zusammen, die aus vier Richtungen der Stadt auf den großen Stephansplatz marschierten. Dort hielten Reichstagspräsident Lobe und Abg. Harwig-Stettin Ansprachen, in denen sie besonders den Zusammenhalt der Kleinbauern und Landarbeiter mit den republikanischen Parteien hervorhoben gegenüber den monarchistischen Bestrebungen des Stahlhelms, der die alten Rechte der Gutsherren und der Junker wiederherstellen will. Etwa 10 000 Zuhörer hatten sich auf dem Festplatz versammelt und zogen in einem mit vielen schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückten Zuge durch die Stadt. Alle Reichs- und Staatsgebäude hatten auf Anordnung der Ministerien Flaggenschmuck angelegt und Vertreter zu der Tagung entsandt. Nur der Bürgermeister Hasenjäger, der eine besondere Gehässigkeit gegenüber den Sozialdemokraten betätigt, hatte sich und den Magistrat von der Feier ferngehalten.

Eine gleichzeitige Jubiläumsfeier des Landarbeitersverbandes im Kreise Pyritz, in der Reichstagsabgeordneter Schmidt-Köpenick sprach, zeigte dasselbe erfreuliche Bild von der Erstarkung der Gewerkschaften und der republikanischen Gefinnung in der pommerschen Landbevölkerung.

## Neuer Krieg in Marokko.

Von französischen Offizieren wieder eröffnet.

Paris, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Der Krieg in Marokko, den die französischen Truppenführer durch ihre „Frühjahrsmanöver“ wieder eröffnet haben, dauert mit unveränderter Heftigkeit an. Nach dem neuesten Kriegsbericht haben 300 Eingeborene einen französischen Militärposten überfallen. Nur mit großer Mühe und unter Einsetzung zahlreicher Kampfflieger konnten die Angreifer zurückgeschlagen werden. Die Franzosen hatten dabei drei Tote, die Angreifer 14 Tote und zahlreiche Verletzte. Ein zweiter Überfall auf ein Eingeborenenort haben Aufständische verübt. Auch hier konnten die Angreifer in die Flucht geschlagen werden.

## Die Gelder des Papst.

Ein amtliches Dementi.

Das Reichsaussenministerium teilt mit:

Zu der Veröffentlichung der „Münchener Post“ hat Oberregierungsrat Kurt Selchow dienstlich erklärt, daß er zu den Personen, die die „Münchener Post“ in dem Artikel nennt, oder zu sonstigen gegen die Republik eingestellten Persönlichkeiten keinerlei Beziehungen hat oder gehabt hat. Die in dem Artikel angegebenen Tatsachen seien ihm vollkommen unbekannt. Er habe weder derartige Persönlichkeiten ins Ausland abgehoben noch irgendwelche Hilfe dazu geleistet. Und er habe niemals für solche Zwecke amtliche Mittel verlangt oder bereitgestellt. Die genannten Personen seien ihm vollkommen unbekannt.

## Hugenbergs Inflationsgerede.

Sogar die Volkspartei rückt davon ab.

In der heutigen Landtagsitzung gab zunächst Abg. Schille (Komm.) eine Erklärung außerhalb der Tagesordnung ab, in der er Behauptungen des Innenministers Grzesinski über seine Tätigkeit am Abend des 2. Mai antöndlich der Schieberellen in der Kösliner Straße als unrichtig bezeichnet.

Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein und überwies ohne Aussprache einen Antrag des Zentrums über Verhinderung von Hochwasserständen in Oberschlesien dem Hauptauschuß.

Hierauf folgt die Entscheidung des Landtages über den Einspruch des Abg. Haacke (Reizog.) über seine Ausschließung von der Sitzung des Landtags am 15. Mai. Er hatte dem Präsidenten Bartels wiederholt „Hausrecht!“ zugerufen. Nach der Geschäftsordnung entscheidet das Haus über einen solchen Einspruch ohne Debatte. Für den Einspruch stimmten Nationalsozialisten und Kommunisten. Er ist damit abgelehnt.

In der fortgesetzten dritten Lesung des Gesetzentwurfs über die Feststellung des Haushaltsplanes für 1929 erhält das Wort

Abg. Riedel (Dem.), der sich zunächst gegen persönliche Angriffe von Deutschnationalen und Wirtschaftsparteilern wendet und dann

die Zwiespältigkeit der Deutschen Volkspartei in ihrer Opposition zu der preussischen Regierung und ihrer Beteiligung an der Reichsregierung kritisiert. Gegenüber den Kritikern an der preussischen Finanzpolitik von rechts sei festzustellen, daß sich die Finanzgebarung Preußens vorteilhaft abbebe von der Finanzpolitik des verflochtenen Bürgerbundes im Reich. Für die östlichen Grenzgebiete müsse Preußen sorgen, aber die Lasten der finanziellen Belastung muß an den verlorenen Krieg erinnern, für den man die Republik doch nicht verantwortlich machen könne.

Abg. Neumann-Frohna (D Sp.) kritisiert die Finanzpolitik Preußens und des Reiches. Es sei jedoch unverantwortlich, wenn hervorragende Politiker der Rechten immer wieder betonen, daß die deutsche Währung gefährdet sei. (Lebhafte Zustimmung.) Allzu große Wirtungen würde eine Erleichterung der Reparationslasten für Reich, Länder und Gemeinden nicht bringen.

Die Sitzung dauert noch an.

## 211 Bor- und Nachzüge zu Pfingsten.

Sonntagrückfahrkarten auch in den Reisebüros erhältlich.

Für den bevorstehenden stärkeren Reiseverkehr zu Pfingsten hat die Reichsbahndirektion Berlin die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die fahrplanmäßigen Züge werden verstärkt werden, und zwar sind zu den D- und Personenzügen in der Zeit vom 16. bis 19. Mai 211 Bor- bzw. Nachzüge vorgezogen, die nach Bedarf gefahren werden. Die Reisebüros haben naturgemäß in der Woche vor Pfingsten den stärksten Andrang zu bewältigen. Aus diesem Grunde sind bis zum 17. Mai die RGA-Reisebüros im Potsdamer Bahnhof, im Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden 57/58 täglich eine Stunde länger, und zwar von 8—18 Uhr geöffnet.

Kurze Pfingstreisen können wieder mit der Sonntagrückfahrkarte, die von Freitag, den 17. Mai, mittags 12 Uhr, bis Dienstag, den 21. Mai, morgens 9 Uhr, gelten, unternommen werden. Während die Sonntagrückfahrkarten an den fahrkartenschaltern der Bahnhöfe erst vom Freitag ab erhältlich sind, können sie in den 3 Reisebüros: Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße und Wertheim, Leipziger Platz, schon früher gelöst werden.

## Durch Starkstrom getötet.

3 Tote, 6 Schwerverletzte.

Breslau, 15. Mai.

In der Zuckersabrik Bernstadt in Schlesien ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Neun Leute waren mit Arbeiten am Transportband beschäftigt, als beim Stromzuführungslabel die Isolierung riß. Das eiserne Gerüst der Transportanlage wurde unter Strom geföhrt. Drei Leute wurden sofort getötet, sechs schwer verletzt.

## Bluttat eines Vaters.

Ersticht seine beiden Söhne.

Mannheim, 15. Mai.

Der Straßenbahnkassierer Fehr versuchte gestern nachmittag seinen siebenjährigen Sohn Helmut zu erschlagen. Als der Revolver versagte, verletzte er das Kind durch Messerstiche so schwer, daß es im Krankenhaus den Verletzungen erlag. Auch seinen zweiten Sohn Erich verletzte Fehr schwer. Der Vater ist seit der Tat verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich ein Leid zugefügt hat. Die Motive der Tat sind noch völlig unklar. Fehr soll bei Ausübung der Tat betrunken gewesen sein.

## Das rasende Motorrad.

Wieder zwei Todesopfer.

In den gestrigen späten Abendstunden ereigneten sich noch zwei weitere schwere Motorradunfälle, bei denen zwei Motorradfahrer und zwei Begleitpersonen schwere Verletzungen erlitten.

Gegen 11 Uhr fuhr der 41-jährige Paul Korf aus der Paul-Singer-Straße mit seinem Motorrad in der Königstraße in W a n n s e e unweit der Gländler Brücke gegen einen Baum. Das Krastrad wurde völlig zertrümmert. Karl, sowie seine Witzebrüder, Charlotte B. aus der Treutowstraße, erlitten Schädelbrüche und schwere innere Verletzungen. Beide wurden in das Städtische Krankenhaus Potsdam gebracht. — Bei dem Hause Yorckstraße 58 geriet in der vergangenen Nacht der 20-jährige Johannes Vatarus aus der Kovalisstraße mit seinem Motorrad auf den Bürgersteig und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Vorgartenzäun. Der Motorradfahrer und sein Begleiter, der 19-jährige Bruno Rätler aus der Yorckstraße 58 mußten mit schweren Verletzungen ins Gllabekrankenhaus gebracht werden.

# Zum Parteitag in Magdeburg.

Eine Massenfundgebung für den Sozialismus.

Ueber die Vorbereitungen zum Empfang des Parteitags der deutschen Sozialdemokratie in Magdeburg gibt das Monatsblatt der Bezirksorganisation einen Ueberblick, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Parteitag soll kein Konzil der Prominenten werden, sondern eine Manifestation der Kraft und der Größe der deutschen Sozialdemokratie, das war von Anfang der leitende Gedanke bei den Vorbereitungen.

Der Parteitag wird am 26. Mai eröffnet. Mit dem Parteitag verbunden ist ein Mitteldeutscher Jugendtag. Der Jugendtag wird veranstaltet von den Bezirken Mittelelbe, Leipzig, Halle, Braunschweig, Hannover, Brandenburg und Berlin. Der Jugendtag beginnt am Sonnabend, dem 25. Mai, mit einer internationalen Kundgebung in der Stadthalle. Anschließend Fackelzug gemeinsam mit dem Reichsbanner und Kundgebung im Zentrum der Stadt.

Im folgenden geben wir die Folge der Veranstaltungen für die Parteigenossenschaft wieder:

## Sonnabend, den 25. Mai:

Vormittags 9 Uhr: Tagung des Parteivorstandes, Parteiausschusses und der Kontrollkommission.

Nachmittags 2 Uhr: Tagung des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer im „Schönenhaus“.

Nachmittags 4 Uhr: Tagung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer im „Schönenhaus“.

Nachmittags 4 Uhr: Tagung des Vereins Arbeiterpresse im Café Brandt.

Abends 8 Uhr: Kundgebung der Arbeiterjugend in der Stadthalle.

Abends 9 Uhr: Fackelzug der Arbeiterjugend und des Reichsbanners durch die Stadt.

## Sonntag, den 26. Mai:

Morgens 9 Uhr: Treffen aller auswärtigen Genossen und Genossinnen in den angewiesenen Sammelstellen. Festliche Veranstaltungen in vier großen Sälen und im Stadttheater.

Morgens 9 Uhr: Tagung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen im Schönenhaus.

Morgens 10 Uhr: Tagung des Vereins Arbeiterpresse im Café Brandt.

Nachmittags 2 Uhr: Großer Demonstrationsumzug durch die Stadt zur Stadthalle.

Nachmittags 5 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteitags in der Stadthalle. Mitwirkende: Sänger und Sängerinnen vom Arbeiterlängerbund, Philharmonisches Orchester, Stadtchor (Orgel), Rudolf Blaes vom Magdeburger Stadttheater, Jugend. Auf dem Ehrenhof vor der Stadthalle Feiern der Massen. Sprechchoraufführung der Jugend: „Webet fest das rote Band.“ Verfasser Bruno Schönlanf.

## Montag, den 27. Mai:

Morgens 9 Uhr: Beginn der Verhandlungen.

## Mittwoch, den 29. Mai:

Abends 8 Uhr: Großes Volksfest am Wolf-Mittag-See. Musik- und Gesangsveranstaltungen (Magdeburger Konzertorchester und die Arbeiterlänger und Arbeiterlängerinnen des Unterbezirks Magdeburg).

Bei Eintritt der Dunkelheit wird bei dem Volksfest am Mittwoch das Festspiel „Flammende Zeit“ auf dem Wolf-Mittag-See und an den Ufern des Sees aufgeführt. Hier wirken über 1200 Personen (Sportler, Sänger, Sängerinnen, Musiker, Spielente, Arbeiterjugend, Kinder) mit. Das Festspiel soll zeigen, wie die Arbeiter heute noch zu Tausenden in harter Fron stehen, wie sie sich selbst befreien sollen und wie die gewonnene freie Zeit ausgenutzt werden soll.

Als ein Festgeschenk besonderer Art wird das Parteitagskomitee den Delegierten und unmittelbar beteiligten Gästen ein Buch überreichen: „Die rote Stadt im roten Land.“ In dem Buche werden die Stadt Magdeburg und das Land Magdeburg-Anhalt geschildert. Die sozialen und kulturellen Verhältnisse, die geschichtliche Entwicklung, Werden und Wirken der sozialistischen Arbeiterbewegung. Das Buch, das auch im Buchhandel zu haben sein wird, ist mit zahlreichen guten Illustrationen versehen und trägt als Sonderdruck die Magdeburger Stadthalle, des Tagungsortes des Parteitags, in Farbendruck nach einem künstlerischen Aquarell von Oswald Pohl. — Außerdem wird auch für Humor gesorgt, der jede ernste Arbeit würzen soll. Eine lustige Schrift „Das rote Hochwasser“ wird selbst dem Griesgrämigen ein Lachen abzwängen. Alles in allem verspricht der Magdeburger Parteitag eine würdige Kundgebung sozialistischer Gestaltungswillens zu werden.

# Italienisches Schreckensurteil.

Jahrzehntelange Einkerkelung.

Rom, 14. Mai.

Das Sondergericht zum Schutze des Staates hat im Prozeß gegen die Mitglieder des slowenischen Geheimbundes Orjuna zwei Angeklagte zu je 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Der minderjährige Dusan Hrescon erhielt 27 Jahre und 1 Monat Gefängnis, zwei Angeklagte zweieinhalb und fünf Jahre Gefängnis. Alle Angeklagten wurden außerdem zu drei Jahren Polizeiaufsicht verurteilt.

Die Orjuna ist in Südslowenien ein regelrechter nationalsozialistischer Terrorbund. Als italienische Staatsbürger dürfen Slowen aber höchstens italienische Faschisten sein.

# Der Fall Jakubowski.

Prozeß gegen die Gebrüder Rogens am 26. Mai

Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet, wird am 28. Mai vor dem Reichsgericht der Prozeß gegen die Gebrüder Rogens und Genossen beginnen, die beschuldigt werden, gemeinsam mit dem zum Tode verurteilten und hingerichteten russischen Kriegesgefangenen Jakubowski den kleinen Ewald Rogens umgebracht oder die Tat begünstigt zu haben. Bei diesem Prozeß wird auch der Fall Jakubowski wieder aufgerollt werden.

Anschlußtagung in Karlsruhe. Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund hält seine Reichstagung zu Pfingsten in Karlsruhe ab. Pfingstsonntag vormittags u. a. Referate über Rechtsangleichung (Reichsjustizminister a. D. Erich Koch-Meser), über Schulangleichung (Univ.-Prof. Dr. Fritz Ruchatschek, Wien), über Wirtschaftsanpassung (Dr. Gerhard Höper, Bielefeld). Mittags im Rathaus Anschlußkundgebung: Reichstagspräsident Bode, Reichsminister a. D. Koch-Meser, Abg. Dr. Grjemet, Königsberg; ferner aus Wien Professor Ruchatschek, Major d. R. Abel und Dr. Cassella.

# Zur Frage der Kriminaltelepathie.

Ein kleiner hübscher Hörsaal in einem Privathause am Bayerischen Platz: das Forschungsinstitut für Okultismus. Das neue Unternehmen bietet eine Folge von bedeutsamen Vorträgen, einleitend sprach Prof. Dr. Hans Driesch über „Das Problem der Willensfreiheit“. Man will von autoritativer wissenschaftlicher Seite die Grenzgebiete von Psyche und Physiologie erforschen, diesen herumgaloppierenden, teils wilden, teils zahmen unbekanntem Kräften und Mächten ein Heim bereiten. Der Freidenker steht den okkulten Problemen skeptisch gegenüber.

Im Vortrag dieser Woche sprach Dr. med. Körner über „Kritisches und Experimentelles zur Frage der Kriminaltelepathie“. Der Vortragende zählt zu dem Kreis bekannter Gerichtsgutachter in Hellscherprozessen. Er erwartet von seinen Hörern eine gewisse Glaubwürdigkeit an mediale Fähigkeiten, er will an einer Reihe hochspannender Kriminalfälle in seiner Praxis nachweisen, daß okkulte Erscheinungen der naturwissenschaftlichen Kritik standhalten. Nur unter diesen Voraussetzungen vermag man seinen interessanten Ausführungen zu folgen.

Das Schicksal eines Mediums sei ein Trauerspiel in fünf Akten: im ersten, wie es entdeckt wird, im weiteren, wie die Forscher sich seiner bedienen und wie es plötzlich „berüht“ wird. Im vierten Akt erfolgt dann die „Entsorgung“ des Mediums und sein Abstieg. Der letzte Akt würde, wie im Fall Günther-Bessers, eine Art Rehabilitierung des Mediums bedeuten die nur selten gelingt. Meist sprechen die sogenannten Entlarvungen für das Medium, dessen hysterische Veranlagung auf die feindliche Stimmung der Gegner reagiert und offen geäußerte oder versteckte Ueberführungsstricks in der gewollten Form ausführt. Auch der Wunsch, absolut zu produzieren und die Experimentatoren nicht zu enttäuschen, führe zu bewußten und unbewußten Täuschungen. Medialeität und Hysterie als Spaltungserscheinungen der Persönlichkeit seien geschwisterliche Verwandte, die erstere sei gewissermaßen eine veredelte Form der Hysterie.

Der Redner wies an Hand — wie er sagte — einwandfreier protokollierter Experimente mit der berühmten ostpreussischen Hellseherin Günther-Bessers deren mediale Fähigkeiten auf kriminaltelepathischem Gebiete nach. Er schildert die Aufklärung eines Frauenmordes in Polen durch dieses Medium. Man denke sich, um das wesentliche des Vortrages über diesen Fall herauszufassen: das Medium kommt mit dem Experimentator und seiner Sekretärin in diesem wildstrebenden polnischen Ort an und gerät plötzlich schon auf der Fahrt durch die Stadt in eine Art wilder Kaserne, bei der sie ihre Begleiterin zu ermürden versucht. Es ist dies die Voreinführung in das Verbrechen. Später läuft sie wie eine Irrsinnige, gefolgt von einer Meute Schaulustiger und den Honoratioren der Stadt, alle die Wege, die das Opfer mit dem Mörder gegangen ist reproduziert die Handlung und die Personen, deren Gespräche u. a. in ihren intimsten Teilen, entlastet Unschuldige und nennt den Mörder, ohne seinen Namen zu kennen. Das geht nach der Versicherung des Vortragenden soweit, daß das ostpreussische Medium plötzlich mit den dortigen Einwohnern polnisch zu sprechen beginnt, ohne vorher ein Wort polnisch gekannt zu haben — Eine wesentliche Rolle spielt die Hellseherin in dem Wiederaufnahmeverfahren des Gismundprozesses Kladel in der Schweiz. Auch hier erlebt sie das furchtbare Drama in seinen Einzelzügen und gibt der Kriminalistik wertvolle Erklärungen zu den verwirrteten Zusammenhängen eines Ehadramas zu Dritt. Auf der Fahrt nach der Schweiz hat sie bereits in München — ohne von dem bearbeitenden Fall zu wissen — in einer Voreinführung Vergiftungserscheinungen, die vom Experimentator auf hypnotischem Wege beseitigt werden müssen.

In der Kriminalistik — führte der Redner am Schluß aus — können die medialen Kräfte nur in ihren Postulaten gebucht werden. Ungeeignete Experimentatoren würden mehr verderben als nützen. Man muß auch auseinanderhalten, daß die wissenschaftliche Erforschung dieser dunklen Phänomene wichtiger sei als ihre praktische Auswertung.

# Ein neuer afrikanischer Tierfilm.

„Simba“ im Capitol.

Die Filme aus dem letzten Paradies der Tiere, aus Ostafrika, besonders aus dem ehemals deutschen Gebiet, mehren sich zusehends. Jetzt ist der große Film zu uns gekommen, den das amerikanische Museum für Naturgeschichte unter Leitung von Martin und Da Johnson während einer vierjährigen Expedition hat aufnehmen lassen. Freilich bekommen wir nur einen Teil davon zu sehen. Der ganze Film — rund 60 000 Meter lang — wird im Archiv des Museums aufbewahrt und soll erst vom Jahre 1978 an freigegeben werden, weil man annimmt, daß inzwischen viele Tiere, deren Anblick der Film uns aufbewahrt, ausgestorben sein werden. Hoffentlich wird ein geeigneter Naturschutz dafür sorgen, daß diese Befürchtung nicht eintritt.

Die Expedition konnte mit ganz großen Mitteln arbeiten, Automobile, zahllose Maultiergespanne und Kamele und hundert Träger begleiteten sie. Wir werden Zeuge, wie sie mit dem ganzen Troß die Flüsse durchquert, die Steppen und Savannenlandschaften durchzieht. Der Hauptzweck der Expedition, die Großsäugetiere Zentralafrikas vor die Kamera zu bringen, wird in vollstem Maße erreicht. Immer wieder muß man staunen über den Tierreichtum, den das Land noch birgt; immer wieder kann man sich freuen an den ganzen Herden und Rudeln von Zebras, Antilopen, Gazellen und Gnus, die an den Tränken sich drängen. Zeilufnahmen sorgen dafür, daß wir den Giraffengalopp aufs genaueste beobachten können. Bald werden gefährlichere Tiere aus den Reihen kommen: Rinozrosse, Fluhpferde, und besonders Elefanten werden aus nächster Nähe aufgenommen (wenigstens scheint es so, denn in Wirklichkeit dürften vielfach telefilmische Aufnahmen vorliegen). Manchmal muß ein Schuß den Operateur im letzten Augenblick von der drohenden Gefahr befreien. Besonders gelungen sind die Bilder, die uns die schwer zu beobachtenden Elefanten in ganzen Trupps vorführen. Den dramatischen Höhepunkt des Films bildet die Löwenjagd (Simba = Löwe), für die ein ganzer Negerstamm aufgeboten wird. Es ist gelungen, bis zu 14 Löwen auf einmal auf ein Bild zu bringen. Man hat den Eindruck, daß der Löwe nur ungern den Kampf aufnimmt und durch allerlei Manöver erst dazu gebracht werden muß. Ganz entzückend sind die Bilder junger, spielender Löwen. — Neben den Tierjagen seien die Darbietungen aus dem Negerleben gebührend hervorgehoben. Sie passen in ihren ausdrucksvollen Erscheinungen besser in die Landschaft als die Weisheit, deren Anblick man durchaus entbehren könnte.

# Peter der Matrose.

Titania-Palast.

Warum immer diese Sentimentalität und Verlogenheit? Gute Themen werden dadurch zugrunde gerichtet. Ein Gentleman stellt, um den gefälschten Wechsel seiner Braut zu bezahlen, dann wird er Matrose, wirft die ganze Illusion ab und kämpft vergebens gegen die Vergangenheit an. Abenteuerler wider Willen und auch mit einer Sehnsucht nach primitivem Leben. Eine psychologisch interessante Affäre, die Schünzler in seiner Darstellung leider nur andeutet. Dann kommt aber die Rücksicht auf den Kassenerfolg, und der Film wird schaurig.

Nämlich der Matrose gewinnt ein Preisaus Schreiben, das ihn auf zwei Wochen nach Dapoo, in ein mondänes Hotel dirigiert. Hier trifft er die wechselsüchtige Braut als Frau eines bekannten Schriftstellers, und kehrt nach der Aufklärung stürmenden Schritts. Der Wechsel mußte gefälscht werden, um den Bruder zu retten, der an Schwindsucht unheilbar erkrankt ist. Edelmutsorgien werden geleistet, Tränen quellen unaufhörlich, und Schünzler wandert ins Morgenrot hinein.

Das Manuskript zeigt verheißungsvolle Ansätze, die aber sofort im Keim erstickt werden. Was könnte man daraus machen: Der primitiv Gewordene wieder in der Zivilisation, das Abgestoßensein und trotzdem die Sehnsucht nach gesellschaftlichen Formen, und Schünzler wäre der Mann, solche Szenen zu spielen. Man bietet dagegen nur Nüchternheit. Hinzu kommt, daß Renate Müller, die Partnerin, ihre Rolle noch nicht erfüllen kann, denn diese Frau, die in so vielen Lichtern spielt, die die ganze Skala der Affekte durchläuft, muß von einer großen Gestalterin gegeben werden. Mit guter oder mangelhafter harter Haltung ist die Aufgabe nicht zu lösen. Renate Müller sollte junge Mädchen spielen.

Es bleiben Schünzlers gute Regie und Twardowski in einer Episode als Lungenkranke. Ein mageres Ergebnis. Schünzler, der in einzelnen Szenen von starker Ausdruckskraft ist, verliert seine künstlerische Vergangenheit. Der deutsche Film schwebt aber in der Gefahr, an den völlig unzureichenden Manuskripten zu scheitern. Kann man ihn überhaupt noch ernst nehmen? F. S.

# Die russischen Theater und die Arbeiter.

Der „Trud“ (Nr. 82) bringt folgende Zuschrift aus Moskauer Arbeiterkreisen: „Ist eigentlich heutigentags das Theater dem Arbeiter oder dem Angestellten, der 70 bis 80 Rubel monatlich verdient, zugänglich? Zweifellos nicht. Gar nicht zu reden von den Preisen der Plätze. Es gibt noch eine Reihe von sonstigen zufälligen Ausgaben beim Theaterbesuch. Vor allem kostet die Kleideraufbewahrung 20 bis 25 Kopeken, ganz unabhängig von dem Preise des Platzes. Auch das Restaurant ist für gewöhnliche Sterbliche unzugänglich, weil man nach Strich und Faden geschoren wird. Man sieht sich genötigt, gewöhnliches Wasser aus der Wasserleitung zu trinken. Es erweist sich aber, daß auch hierfür Zahlung verlangt wird. Im ersten Augenblick ist man verblüfft und fragt, was kostet das? Nach Belieben. (Welch diplomatische Antwort!) Weniger als einen Groschen kann man ja doch nicht geben. Demnachst werden unsere Theater auch für die Benutzung der Aborte Zahlung verlangen.“

Es handelt sich in dieser Zuschrift allerdings nicht um die kleinen Theater in den abgelegenen Stadtteilen, die meist nur kommunistische Propagandastücke bringen, sondern um die großen Theater, die auf bedeutender künstlerischer Höhe stehen. Aus der Zuschrift ist ersichtlich, daß der Besuch dieser Theater, der noch vor einigen Jahren den Arbeitern in bedeutendem Umfang gruppenweise, zum Teil unentgeltlich, ermöglicht wurde, heutigentags nur gegen eine Bezahlung möglich ist, die für die große Mehrheit der Arbeiterschaft ganz unerschwinglich hoch ist.

# Die Deutsche Kunstgemeinschaft im Jahre 1928.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft veröffentlicht ihren Jahresbericht über 1928. Er enthält interessante statistische Angaben über die Mitglieder, ferner eine Uebersicht über die Ausstellungen im Berichtsjahr. Das wichtigste Stück des Jahresberichtes ist eine Liste der gesamten, durch die Deutsche Kunstgemeinschaft während der drei Jahre ihres Bestehens bewirkten Verkäufe mit Angabe der Künstler. Es handelt sich um insgesamt 1019 Verkäufe, von kleinen Keramiken im Werte von wenigen Mark angefangen bis zu Werken im Werte von drei- bis viertausend Mark. Nicht minder interessant sind genaue Angaben über das neu eingerichtete Kunstabonnement. Von den bisherigen Abonnenten, dem Berliner Polizeipräsidenten, den Städten Danzig, Frankfurt a. D. und Ludenwalde sind die verschiedenen Formen der Ausnutzung des Abonnements angegeben. Für Behörden, Städte, Wohlfahrtsanstalten, Schulen, Hotels, die eine größere Zahl von Kunstwerken zum Schmuck zahlreicher Räume brauchen, bietet das Kunstabonnement der Deutschen Kunstgemeinschaft die einzige Möglichkeit, aus dem gesamten Kunstschaffen unserer Zeit geeignete Werke auszuwählen; dabei wird befamlich dem Abonnenten die Hälfte der Abonnementbeiträge als Vergütung gutgeschrieben, so daß die abonnierten Werke allmählich in ihren Besitz übergehen. — Der Jahresbericht ist in der Geschäftsstelle der Deutschen Kunstgemeinschaft, Berlin C 2, Schloß, zu haben.

# Neue britische Marken.

Anlässlich der Tagung der „Postal Union Convention“ werden in England besondere Briefmarken im Werte von ½ Penny, 1 Penny, 1½ Penny, 2½ Penny, und 1 Pfund Sterling ausgegeben werden. Die Marken werden drei Monate Gültigkeit haben; über die Art ihrer Ausführung ist noch nichts bekannt.

Der blaue Vogel. Ein neues Programm. Buntes Durcheinander von allerhand mehr oder weniger netten Säckelchen. Musik, Gesang, Tanz, keine Theaterzenern. Künstlerisch saubere Arbeit, aber die oft guten Ideen nicht restlos ausgestaltet. Am gelungensten einige parodistische Sachen: „Aufhungs Lichtspiele“. „Das Spielschächtelchen“, der „Wohltätigkeitsabend“. Unter den 14 Nummern kein toter Versager, aber auch nichts absolut Durchschlagendes. Harmlose Abendunterhaltung für Kurfürstendämmlinge und gutstimmte Bürgerfamilien. J. S.

Das Werk der Klasse. „Kreuzung der Meeres“ von Saba Frank, das am 16. 20 Uhr, vom Sprech-Bewegungsschor der Volkshalle veranstaltet wird, ist im Verlage des Deutschen Arbeiterlängerbundes erschienen. Im gleichen Verlage die dazu gehörigen Musik von Arthur Wolf als Chorwerk für Sängerkor, Orchester, Sprech-Bewegungsschor und Einzelsprecher. Die Musik für die Ausführung durch den Sprech-Bewegungsschor der Volkshalle ist von Hans Dohly.

Die Große Berliner Kunstausstellung im Schloß Tegel wird am 18. 16 1/2 Uhr mit Anspachen des Oberbürgermeisters Edy und 1. Vorsitzenden Hans Faltschke vor glänzendem Publikum eröffnet. Die Ausstellung ist vom 19. 10 Uhr vormittags ab allernorm zugänglich.

Martin Gell-er, der Leiter des Berliner Bewegungsschores, hat auf Einladung der holländischen Arbeiterjugend-Zentrale zur Matinee in Amsterdam mit dem Bewegungsschor der dortigen Arbeiterjugend zwei Spiele einstudiert.

# Zunahme der Kraftfahrzeuge.

Fast 3300 in einem Monat.

Nachdem in den ersten Monaten dieses Jahres eine gewisse Stagnation in dem Bestande der Kraftfahrzeuge geherrscht hatte, macht sich seit dem 1. Februar eine rapide Aufwärtsbewegung bemerkbar. Am 1. Februar zählte man 83 091, am 1. März 83 134, am 1. April 85 840 und am 1. Mai sogar 89 130 Kraftfahrzeuge, das sind 3 290 in einem Monat oder über 100 an einem Tage mehr.

Von den 89 130 Kraftfahrzeugen entfallen auf Personenkraftwagen einschließlich Kraftdroschken und Omnibusse 41 244 (40 338), auf Lastkraftwagen 15 273 (14 948), die Kraftmäder 21 023 (19 709) und die Kleinkraftmäder 11 590 (10 845). Die Zahl der Kraftdroschken ist nach der Vereinfachung des Tarifs von 9105 auf 9092, die Zahl der Kraftomnibusse von 883 auf 877 gefallen. An Pferdewagen waren am 1. Mai noch 187 (193) vorhanden. Es ist ein Neuzugang von 2545 (2293) Kraftfahrzeugen zu verzeichnen. Dazu kommen noch 745 Kleinkraftmäder, so daß die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge um 3 290 (2 526) gestiegen ist.

Mit dem wachsenden Verkehr steigt auch die Zahl der Unfälle. Infolge des zunehmenden Straßenverkehrs und der Vermehrung der Verkehrsmittel ist die Zahl der Unfälle gestiegen von 1371 im Monat Februar auf 1870 im Monat März und 2189 im Monat April. Von den 2189 Verkehrsunfällen entfallen nach einer Statistik des Polizeipräsidiums auf die 31 275 (30 350) Personenkraftwagen 84 (75), die 15 273 (14 948) Last- und Geschäftskraftwagen einschließlich Elektrofahrräder 99 (98), die 9092 (9185) Kraftdroschken 298 (303).

Bei den Unfällen wurden insgesamt 7 (7) männliche und 4 (5) weibliche Personen getötet und 699 (503) männliche sowie 266 (214) weibliche Personen verletzt.

# Die M.-Heilsarmee sammelt.

Für die Maiseier-Gemahregelten.

Den Moskauern muß alles zum besten ausgehen. Das Zusammenspiel zwischen KPD. und der menschenfreundlichen „unpolitischen“ M.H. ist gut abgestimmt. Die KPD.-Revolutionäre proklamieren Massenstreik und brachten es fertig, eine Anzahl armer Zigarettenarbeiterinnen in den „Massenstreik“ zu treiben, sie aus der Arbeit zu bringen. Die Maßnahmen bieten der KPD. neuen Schimpfstoff und der M.H. neue Gelegenheiten, die Sammelbüchse zu schwingen.

Heute will die M.H. an die Gemahregelten der Zigarettenfabrik „Maffary“ Lebensmittel verteilen, nachdem diese „Massenstreik“-opfer seit dem 3. Mai ohne Arbeit sind.

Bei ihren Sammlungen, zu denen sie bei dieser Gelegenheit erneut aufruft, hat jedoch die M.H. mit der Konkurrenz der „Roten Hilfe“ zu rechnen, die gleichzeitig zu Gaben aufruft.

Doch mit allen Geldsammlungen kann die KPD. die Schuld nicht abtragen, die sie mit ihrem Raikrawoll und dem folgenden „Massenstreik“ sich aufgeladen hat.

„Der Ausschuss zur öffentlichen Untersuchung der Raiborgänge“ stellt fest, daß „im Zusammenhang mit den kommunistischen Demonstrationen am 1. Mai und den darauffolgenden Proteststreiks in den einzelnen Betrieben Maßnahmen von Betriebsräten und Entlassungen von Arbeitern vorgenommen wurden“.

Der Ausschuss fordert deshalb in dem Münzberg-Morgenblatt die Arbeiter auf, in Betriebsversammlungen Delegierte zu wählen, um sie in den Ausschuss zu entsenden.

Die ziemlich oberflächliche Verbindung mit den Betrieben soll also zu flüchtiger Verurteilung werden, nachdem das „erweiterte Raikomitee“ sich wieder in das Dunkel verbrochen hat, aus dem es herausgekommen war.

# Kommunistisches Theater.

Krampfhaftige Forderungen in der Tschechoslowakei.

Die KPD. hat bei den Gewerkschaften in der Tschechoslowakei so ziemlich ausgepielt. Mit ihrem letzten katastrophalen „Erfolg“ beim Textilarbeiterstreik nicht zufrieden, betreibt sie jetzt einen Landarbeiterstreik, an dem angeblich 7000 Arbeiter beteiligt sein sollen. Schon jetzt kündigt die KPD. große Kundgebungen zum 1. August an.

Die kommunistische Raibarrkadenspieler in Berlin, deren blutigen Auszug die Drahtzieher zu verantworten haben, wird als Agitationsstoff auch im Auslande auszuschlagen versucht. Wie das

# Männerchor „Fische-Georgia“.

Der Parteivorstand hat uns den Auftrag erteilt, bei der Beerdigung des Genossen Adolf Braun zu singen.

Die Mitglieder werden hiermit gebeten, sich am Donnerstag, dem 16. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, zahlreich und pünktlich am Portal der Leichenhalle in Friedrichsfelde einzufinden.

Mag Lehmann.

# Japanische Treilmühle



Zu den wichtigsten Frühjahrsarbeiten des japanischen Farmers gehört die Bewässerung seiner Reisfelder. Dies geschieht durch ein Wasserrad, das er wie seine Vorfäter immer noch durch Fußkraft betätigt. Das Wasser wird aus einem Teiche oder Flusse durch die Schaufeln des Rades in die Gräben geleitet, wenn der Farmer von einer Schaufel auf die andere tritt und so durch sein Gewicht als Antriebskraft dient.

gemacht wird, zeigt die folgende „revolutionäre“ Aktion in Raichau. Hier zog eine Anzahl von Kommunisten vor das deutsche Konsulat und veranstaltete in kleineren Gruppen deutschfeindliche Kundgebungen. Als der Zug auf 150 Kommunisten angewachsen war, versuchten sie, unter Psirufen in das Gebäude einzudringen. Die Polizei jagte die Menge auseinander und verhaftete zwei Anführer.

# Bei Bemberg in Amerika.

Massenverhaftung von Streikenden in Elizabethton.

New York, 15. Mai.

Die Associated Press aus Elizabethton (Tennessee) berichtet, sind dort mehr als 250 streikende Arbeiter der American Glanzstoff-Bemberg-Fabrik verhaftet worden, und zwar unter der Beschuldigung, Arbeitswillige belästigt und eingeschüchert zu haben. Da das Gefängnis zu klein ist, wurden die Verhafteten von einer Kompanie Militär nach einem freien Platz gebracht, wo sie unter Bewachung gehalten werden.

New York, 15. Mai.

Die 250 verhafteten Arbeiter der American Glanzstoff-Bemberg-Fabrik in Elizabethton sind nach kurzer Zeit wieder freigelassen worden. Dagegen wurde ein Wachbeamter der Bemberg-Fabrik, auf dessen Veranlassung die Staatsmiliz die Verhaftungen vorgenommen hatte, unter der Beschuldigung des versuchten Mordes verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Keine deutsche Beteiligung in Antwerpen. Die Reichsregierung hat die Beteiligung des Deutschen Reiches an der belgischen Ausstellung in Antwerpen aus finanziellen Gründen ablehnen müssen, da der Staatsposten von 2 Millionen Mark für Beteiligung an internationalen Ausstellungen gestrichen werden mußte.

Wetter für Berlin: Volkiges und etwas kühleres Wetter mit einzelnen leichten Regenfällen. — Für Deutschland: Größtenteils wolfig und überall etwas kühler mit einzelnen, meist leichten Regenfällen.



Mittwoch, 15. Mai.

Berlin.

- 16.00 Theodor Kappstein: Die Brüder Hart und Besse.
  - 16.30 „Das Kindermagazin“.
  - 17.00 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Alf Pacht mit seinem Orchester. Anschließend: Werbennachrichten und Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
  - 18.30 J. Müller: „Geistige Umwälzungen in China“.
  - 19.00 Hellfron: Rechtsfragen des Tages.
  - 19.30 Dr. K. Singer: „Die wirtschaftliche und künstlerische Lage der Oper“.
  - 20.00 Bildfunk.
  - 20.05 Wovon man spricht. (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben.)
  - 20.30 Orchesterkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
  - 21.30 „Frühling über Berlin“. Von Hans Brenner. (Gelesen vom Verfasser.)
  - Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.
  - Anschließend bis 0.30 Tanzmusik (Fred Bird-Tanz-Orchester).
- KONZERTWISSEN.
- 16.00 Schulrat Wolff und Stephan Konetzky: Zur praktischen Durchführung der Richtlinien in der Volksschule.
  - 16.30 Oh.-Sied.-Dir. Löffler: Das Vermächtnis der Brüder Grimm.
  - 17.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
  - 18.00 Min.-Dir. Sittler: Der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes.
  - 18.30 Spanisch für Anfänger.
  - 18.55 Prof. Dr. Emil Ulitz: Lüge und Verstellung.

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Rißs, Berlin; Anzeigen: Ed. Glack, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fernstraßensche Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Stern 1. Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Mittwoch, 13.5. / Mittwoch, 15.5.

**Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 127 19 1/2 Uhr  
**Cavalleria rusticana Bajazzi**

**Städt. Oper** Bismarckstr. Tarnus II 20 Uhr  
**Sly**

**Staats-Oper** Am Plat. Republ. R.-S. 199 19 1/2 Uhr  
**Hoffmanns Erzählungen**

**Städt. Schauspiel** am Gendarmenmarkt A.-V. 114 20 Uhr  
**König Johann**

**Städt. Schiller-Theater, Charlth.** 20 Uhr  
**Zaungäste**

**PLAZA**

Am Köstritzer Platz Alex. 6096-98

Täglich 5 und 8 1/2

An beiden Feiertagen je 3 Vorstellungen, 2, 5 u. 8 1/2

Ab morgen vollständig neues Programm!

Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**Winter Garten**

8 Uhr - Zentr. 2818 - Reden erlaubt

„...Viel Neues und Gutes!“

Vorsitz: Zlg. v. 4. 5.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz 8 Uhr  
**Trojaner**

**Thalia-Theater** 8 1/2 Uhr  
**Pfarrhauskomödie**

**Städt. Schiller-Th.** 8 Uhr  
**Zaungäste**

**Theater am Schillbaurdamm** Norden 1141 u. 261. Täglich 8 Uhr  
**Dreigroschen-Oper** Weber, Valetti, Thimig, Lvovskij, Leidlitz, Stockel

**Barnowsky-Bühnen** Theater in der Königsgraben Straße Täglich 8 1/2 Uhr  
**Rivalen** Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr  
**Charles Tante** mit Curt Bois.

**Kleines Theater** Täglich 8 1/2 Uhr  
**Naß oder trocken?** nach dem Amerikaner von Frank Green. Musikalische Musik. Fr. Holländer. Regie: Fr. Friedmann-Friedrich.

**Lustspielhaus** 8 1/2 Uhr  
**Guido Thielscher** Weekend im Paradies

**Thalia-Theater** Brestener Str. 72-73, 8 1/2 Uhr  
**Pfarrhauskomödie**

**Planiertium** am Zoo Freitag 8 1/2 Uhr  
No. 1578

16 1/2 Uhr Bilder des Frühjahrs  
18 1/2 Uhr Wunder des südlichen Himmels  
20 1/2 Uhr Sternhimmel und Weltbau  
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwauchs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Deutsches Theater** D.-I. Norden 12 310 8 Uhr, Ende nach 10  
**Paulus unter den Juden** Dramat. Legend. von Franz Werfel. Regie: Karl-Heinz Martin.

**Die Komödie** 11 Bismck. 2414/7516 8 1/2, Ende geg. 10 1/2 U.  
**Der Mann, der seinen Namen änderte** 3 Akte von Edgar Wallace. Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele** D.-I. Norden 12 310 8 1/2 U., Ende nach 10  
**Aufgang nur für Herrschaften** Kleine Komödie von Siegfried Geyer

**Lessing-Theater** Täglich 8 1/2 Uhr  
**„Die Frau des Anders“**

**Trianon-Th.** Täglich 8 1/2 Uhr  
**Das süsse Geheimnis** Operette von Zorlig Rundfunk hören halbe Preise

**Theat. d. Westens** Söndtags u. an halden Pflingstheiertagen 3 1/2 und 8 1/2 Uhr Heute sowie täglich 8 1/2 Uhr  
**Friederike** Musik von Lehar Carola Toelle

**8 1/2 Uhr CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
**„Mütter von heute“** und ein erstklassiger bunter Teil.

Pf. unsere Leser: Gutschein für 1-4 Personen Fauteuil nur 1,15 M., Sessel 1,55 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 Mk.

**Renaissance-Theater** Hardenbergstr. 6. II. Stiege. 901 u. 2583/04 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die heilige Flamme** Regie: Gustav Hartung.

**Hermann Hussack**

Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27

Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an

**Leihhaus Schmidt**

Reichenberger Str. 164

Ecke Mariannenstraße

**Ludwig Dorner**

Berlin-Bohnsdorf

Zentralheizung

Sanitäre Anlagen

Baukempnerel

Am Grünau 265 (R. 3)

**Kliems Festsäle**

Hasenheide 13-15

Tel. Baerwald 6565 (R. 31)

3 Säle u. Vereinszimmer zu kulantem Bedingungen.

**HUZI**

GROSSDESTILLATION

Prinzessinnenstrasse 17

invaliden-Ecke Ackerstrasse

Ritter-Ecke Brandenburgstr.

**GRAPHISCHE KUNST**

6. Verrether - Berlin-Karlshorst

**Hermann Borgmann**

Baumschulenweg

Baumschulenstr. 89

Ecke Kieftolstraße 164

Tel.: Oberspree (F 3) 1527

**In Berlin-Tempelhof**

vertehren die Arbeiter bei 178

**W. Pommerening u. Co.**

Berliner Straße 109.

**Berliner Bürgerbräu**

Gut gepflegte Speisen und Getränke

Partei- und Reichsbannerlokal.

**SCALA**

8 Uhr 8 3, Barbarossa 2250

**The Jovers** und weitere Varieté-Kunstheisen

Heute 3 1/2 nachmittags

**Sonder-Vorstellung** für Jung und Alt

zu besonders ermäßigten Preisen von 0,50 bis 3 Mark das volle Abendprogramm

In der Pause: Kaffee mit Kuchen für 50 Pf.

**Rose-Theater** Gr. Frankfurter Straße 132 Tel.: Alex. 3472

Täglich 8 1/2 Uhr

(Sonntags 2 Vorstellungen 3 1/2 u. 8 Uhr)

**Dorine und der Zufall!** Ab 19. Mai Pflingsten, auf der Gartenbühne. Im Innentheater ab 18. Mai täglich 8 1/2 Uhr: Spiel im Schloß.

**Berliner Uk-Trio** Neukölln. Lahustr. 74/76 1

**Reichshallen-Theater** 10 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
**Steiniger Sänger** „Eine Nacht im Ratsenkeller“ Nachm. halbe Preise.

3. Hof - Bröll: (Saal und Garten) Variet. / Tanz Adolf-Decker-Konzert.

**Stempelfabrik** Werner & Schade

Berlin N. Kastanienallee 41

Fernsprechanruf Humboldt 1011-1011.

liefer! B. 57

Kautschuk- und Metallstempel prompt!

**Betten** Stahl- Metall- Holz- Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer, Chaiselongues an Private, Patentzahlr. Katalog 267 inkl Eisenmöbelabrik Suhl (Thür.)

# Der Kopf des Hingerichteten

## Neue Argumente gegen die Todesstrafe

Nach Jahre währenden Versuchen ist es den beiden russischen Forschern Bruckoneto und Tschetschulin gelungen, den vom Kumpf getrennten Kopf eines Hundes durch Zufuhr von Sauerstoff und Nährflüssigkeit so am Leben zu erhalten, daß er auf die leisesten Berührungen reagiert, schluckte, zuschnappte und sich überhaupt benahm, als sei er nicht ein charakterlich isolierter Körperteil. Dieses sehr ausführliche Experiment läßt einen Berliner Arzt, Dr. Kurt Heymann, in der „Medizinischen Welt“ die naheliegende Frage aufwerfen, ob eine ähnliche Belebung nicht auch bei dem Kopf eines Menschen nach der Enthauptung möglich sei; ja, er stellt, den Vorwurf der phantastischen Utopie ruhig einsetzend, — denn die Utopien von heute sind die Wahrheiten von morgen — die weitere Frage:

Rüssen wir nicht annehmen, daß

### der Kopf des Delinquenten

gleich nach der Abtrennung noch solange etwas oder vielleicht alles perzipiert, wie er mit Blut gefüllt ist? Daß er weiß, was mit ihm geschehen ist, und sei es auch nur eine furchtbare Minute? Wird der Delinquent nicht in einer Stellung enthaupet, die gerade dem äußersten Blutzufluß ins Gehirn günstig ist, die Hände auf den Rücken geschmalt, den Kopf in äußerster Vorwärtsbeugung?

Wird der abgeschnittene Kopf nicht noch sehen, wohin er fällt,

den Fall fühlen und die Arme abwehrend vorstrecken wollen? Das Blut riechen? Die Schreie hören?

In gewissem Sinne eine Antwort auf diese Frage gibt ein Fall, von dem die Volksüberlieferung in Frankreich berichtet und der auch in der Dichtung seinen Niederschlag gefunden hat. Als die französische Revolution, wie um darzutun, daß diese Bewegung das Maschinenzeitalter für ganz Europa einleitete, die Hinrichtung durch eine Maschine einführt, geschah das als Verbeugung vor dem Ideal der Humanität. Der Dr. Guillotin, ein Menschenfreund reinsten Wassers, behauptete von dem Instrument, das bis heute nach ihm den Namen trägt, daß es ganz schmerzlos arbeite, der Delinquent verspüre

höchstens ein leichtes Kältegefühl im Nacken.

Sehr bald allerdings tauchten Zweifel auf, ob die Tötung von Staates und Befehles wegen, ganz leicht, ob geräber, gehängt oder geköpft wurde, überhaupt mit der Menschlichkeit zu vereinigen sei, und es begann nach im Vormärz ein Feldzug für Abschaffung der Todesstrafe, der unserer Kampagne gegen diese mittelalterliche Barbarei manche Waffe liefern könnte: von durchschlagender Wirkung noch heute ist

Diktor Hugos aufwühlende Erzählung „Der letzte Tag eines Verurteilten“.

Darüber hinaus aber machte man sich auch Gedanken, ob die Enthauptung wirklich so schmerzlos stattfinden gehe wie die Lobredner der Guillotine verkündet hatten, und ob nicht der abgeschlagene Kopf, solange das Gehirn nicht völlig blutleer geworden sei, Empfindungen habe. Da nur der Hingerichtete nach der Exekution darüber Auskunft zu geben vermochte, setzte hier ein Experiment ein, mit dem ein berühmtester Kriminalfall unter dem zweiten Kaiserreich abschloß.

Damals wirkte in Paris ein homöopathischer Arzt, der sich, obwohl nicht adlig, Dr. Graf Coutry de la Pommerais nannte. Auch sonst verriet er hochstaplerische Reigungen und war jedenfalls reichlich, lieber durch Rekur als durch Vesikulap zu raschem Reichtum zu gelangen, denn mit allerhand zweifelhaften Geschäftsteilen ließ er sich in allerhand zweifelhafte Geschäfte ein. Da er aber derart das Gegenteil des Erstrebten erreichte und sich erst recht in Geldschwierigkeiten verstrickte, suchte er sich durch eine Heirat flottzumachen. Seinem einnehmenden Wesen gelang es, ein Fräulein Dubizy zu umgarnen, die eine Mitgift von immerhin 150 000 Franken zu erwarten hatte, aber vor der Eheschließung mußte die mißtrauliche Schwiegermutter die Gütertrennung der Gatten durchzusetzen und machte auch nachher ängstlich über die Einhaltung dieses Abkommens.

Das wurde ihr zum Verderben,

denn plötzlich erkrankte die bis dahin gesunde und kräftige Frau, anscheinend an einem Magenleiden, das binnen weniger Tage zum Tode führte. Dr. de la Pommerais konnte jetzt frei über das Vermögen seiner Frau verfügen. Als er es zum guten Teil verläppert hatte, wandte er sich einer Witwe Madame de Pauw zu, die eine Zeilung seine Geliebte gewesen war und sich mit Handarbeiten und Stundengebühren kümmerlich durchschlug. Ihre bedrängte Lage machte sie einem eigenwilligen Plan zugänglich, den er ihr entwickelte. Er wollte für sie eine Lebensversicherung über 500 000 Franken abschließen; dann solle sie eine schwere Krankheit vortäuschen, auf Grund derer er die ersuchte Versicherungsgesellschaft zur Umwandlung des Vertrages in eine Jahresrente von 6000 Franken herabsetzen werde; diese Summe sollten sich La Pommerais und Madame de Pauw halb zu halb teilen. Aber als sie gutgläubig das Mittel eingenommen hatte, das er ihr zur Simulation der Krankheit reichte, starb sie binnen kurzem unter Erbrechen und schrecklichen Schmerzen. Diesmal sprang Verdacht auf, da der Homöopath der Nuhnheiter der Lebensversicherung gewesen wäre, er wurde verhaftet und unter Anklage gestellt, Madams Dubizy und Madame de Pauw durch Digitalis aus dem Wege geräumt zu haben; ein fast erdrückender Beweis war die ungewöhnliche Menge dieses Giftes, die er sich beschafft hatte. Der Jury genügte die Summe der Umstände, um La Pommerais dem Scharfrichter zu überantworten.

Jetzt betrat nach der Uebersieferung

der berühmte Chirurg und Physiologe Dr. Louis Belpreau

die Szene dieses Trauerspiels. Nachdem er die Ergebnisse der Befehle eingeholt hatte, suchte er den Guillotine-Kandidaten in seiner Zelle auf und stellte ihm bereit vor, daß er der Wissenschaft sozusagen nach seinem Tode noch einen großen Dienst leisten könne, der für die Nachwelt das Gedächtnis seiner Vergehungen überstrahlen werde. Noch sei ja durchaus möglich, daß das Urteil in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werde, aber wenn — nicht wahr, man müsse doch einmal darauf gefaßt sein — die Begnadigung ausbleibe, dann appelliere er an den Ehrgeiz des Mediziners im Kol-

legen — um ein Experiment vorzunehmen! Auf den fragenden Blick des heftig Erbleichten fuhr Dr. Belpreau fort: „Räudlich wenn das Messer fällt,

werde ich Ihnen gegenüber auf dem Schaffot stehen. So schnell wie möglich wird Ihr Kopf aus den Händen des Henkers in die meinen übergehen. Und dann werde ich Ihnen — da der Versuch nur überzeugend wirkt, wenn er ganz einfach ist — deutlich ins Ohr rufen: „Herr de la Pommerais, in Erinnerung an die Abmachung, die wir zu Ihren Lebzeiten getroffen haben, senden Sie, wenn Sie mich hören können, dreimal hintereinander das rechte Augensid!“

Der Verurteilte überlegte und erbat sich Bedenkzeit, aber als am Morgen des 9. Juni der Gefängnisdirektor seine Zelle betrat, ihm bedeutend, daß er sich fertig zu machen habe nickte La Pommerais dem bald erscheinenden Dr. Belpreau Gemächung. Der berühmte Gelehrte stand an der Guillotine, als der Delinquent die Stufen hinausstieg; das Folgende hat ein Dichter vom Rang eines Villiers de l'Isle-Adam in seiner Erzählung „Das Geheimnis des Schaffotts“ beschrieben:

„Ich nippte das Brett, das Halsseilen schnappte, ein Druck auf den Knopf, und der Blick des Messers fuhr nieder. Ein schredlicher Stoß erschütterte die Plattform; die Pseude (der Gedarmen) bäumten sich bei dem magnetischen Geruch des Blutes, und der Wiederhall des Geräusches war noch nicht verzittert, als schon

das blutende Haupt des Opfers

zwischen den kaltsblütigen Händen des Chirurgen vom Pitté-

hospital zuckte und ihm Finger, Manschetten und Ärmel mit Blutströmen rödete. Ein finsternes Gesicht war es zum Erschrecken bleich, mit weit geöffneten und gleichsam zerstreuten Augen, mit starrenden Brauen, mit verzerrtem Mund, die Zähne waren aufeinandergepreßt, das Kinn am Ende der unteren Kinnlade in Mitleidenschaft gezogen. Belpreau beugte sich schnell über diesen Kopf und sprach ihm die vereinbarte Frage deutlich ins rechte Ohr. So gefestigt dieser Mann auch war, ließ ihn doch das Ergebnis in einem kalten Schauer erzittern:

das Lid des rechten Auges senkte sich,

während ihn das linke Auge, weit aufgerissen, anstierte

„Um Gottes und um unserer selbst willen, noch zweimal das Zeichen!“ schrie er in Bestürzung. Die Wimpern trennten sich wie unter einer inneren Anstrengung, aber das Lid hob sich nicht mehr. Von Sekunde zu Sekunde wurde das Gesicht starr, vereist, unbeweglich. Es war zu Ende.

Diese Darstellung ist, wie gesagt, Dichtung, die auf einer Volksüberlieferung fußt, aber nach den Ergebnissen der russischen Forscher und den Folgerungen des Berliner Arztes kommt sie der Wahrheit sehr nahe. Und es ist eine die Haare sträubende Vorstellung, daß der Kopf eines Hingerichteten, sei es auch nur für Augenblicke, noch Leben, Gefühl, Empfindung haben könne, so ist schon die Möglichkeit für jeden nicht vertierten Menschen ein gewaltiges Argument gegen die Todesstrafe, deren Attribute, Handbreit und Guillotine, zur Eisernen Jungfrau und anderen Folterwerkzeugen des Mittelalters in die Schredenskammern der Rußen gehören.

Hermann Wendel.

# Im Jahre 1889 . . .

Wie ein Blitz aus heilerem Himmel überraschte Anfang Mai 1889 der Streik an der Ruhr die Welt. Hatte das Sozialistengesetz auch nicht vermocht, alle Arbeitskämpfe zu unterbinden, hatten nicht lange zuvor 25 000 Berliner Maurergesellen gestreikt,

ein Streik von fast 100 000 Bergleuten

an der Ruhr, denen sich viele Zehntausende in Schlesien und Sachsen, im Barm- und Saarrevier anschlossen, war für jene Zeit etwas Ueberwältigendes.

Jahrzehnte schon hatte es unter der Oberfläche gebröckelt. Die „Bergbaufreiheit“, die Ueberlassung des Bergwerkseigentums und der Grubenerwaltung an die Bergbauunternehmer hatte zu einem grandiosen Raubzug auf Rechte, Existenz und Gesundheit der Bergleute geführt. Ehedem Herren der von ihnen geschaffenen Knappschafsklassen,

waren sie zu Almosenempfängern geworden.

Die Unternehmer mußten die Hälfte der Beiträge der Arbeiter zahlen, dafür setzten sie sich in den alleinigen Besitz der Kassenverwaltungen. Beamte der Gruben waren die Arbeitervertreter im Kassenvorstand, fast nirgends waren wenige Jahre nach der neuen Gesetzgebung Arbeiter in diesen ihnen nach dem Gesetz zukommenden Stellen. Wo früher dem Bergmann der volle Lohn als Krankengeld zustand, oft auf viele Wochen, oft während der ganzen Krankheitsdauer, gab es dann nur noch Bruchteile des Lohnes für wenige Wochen als Krankengeld. Mit der Aufgabe der Arbeit auf einem Werk oder in einem kleinen Revier verlor der Bergmann seine Ansprüche an die Kasse, da es Gegenseitigkeitsverträge oder Zentralisation der Kassen nicht gab. Ob in Westfalen, Schlesien, Sachsen oder Sachsen — überall derselbe Raub. Hand in Hand damit ging eine unerschämte Verlängerung der Arbeitszeit, ein Lohndruck, eine elende Behandlung, so daß vom ersten Streik der Waldenburger Bergleute Ende der sechziger Jahre lokale Streiks durch die ganzen siebziger und achtziger Jahre wiederkehrten.

Organisationen wurden niedergeknüffelt.

Die Waldenburger Bergleute mußten schriftlich ihren Austritt aus dem Gewerkverein des Dr. Hirsch erklären. Verbände im Ruhrgebiet wurden in den siebziger Jahren nicht genehmigt oder wie 1877 der Rosenkranz-Häselmann-Verband von den katholischen Parteigängern durch Gegendrängung und Verleumdung, von den Unternehmern durch Terror bekämpft, so daß das Sozialistengesetz nicht viel mehr aufzulösen fand.

Nur in Sachsen, wo Bedel und Plebnech sich seit Ende der sechziger Jahre der Sache der Bergleute annahm, hatte eine 1874 begonnene Agitation für einen sächsischen Bergarbeiterverband Erfolg. Der Verband mußte zwar die Streikunterstützung aus seinem Statut streichen und sich auf Unterstützung, Kritik und Eingaben an den Landtag beschränken. Aber er hielt sich während der ganzen Dauer des Sozialistengesetzes und hatte jahrelange Gefängnisstrafen seiner Führer, Gladewig, Sachsse usw., erst nach 1890 zu verzeichnen, bis er 1893 aufgelöst wurde.

An der Ruhr hatte von 1885 bis 1890 der Zusangelsche Rechtsschutzverein erst Zehntausende, dann immer weniger Mitglieder gehabt.

Die Sachsen suchten 1888/89 Verbindung mit der Ruhr, der Geschäftsführer des sächsischen Verbandes war an der Ruhr, und man vereinbarte für Juni 1889 einen deutschen Bergarbeiterdelegiertentag.

In einen Streik dachten Schröder und seine Freunde nicht.

Die Forderungen der Versammlungen im März und April bezogen sich in der Hauptsache auf 15 Proz. Lohnerhöhung, Wiederherstellung der Achtstundenschicht, bessere Behandlung, bessere Grubensicherheit usw.

Am 1. und 2. Mai streikte eine Belegschaft, am 3. und 4. folgten eine Anzahl weiterer Zechen,

am 5. Mai kam Millikar, das am 7., 8. und 10. Mai eine Anzahl Leute niederschloß und viele verwundete.

Im rheinischen Teil des Bezirkes, wo der Regierungspräsident von Belpesch sich gegen Entsendung von Militär wandte, kam auch nicht ein einziger Zusammenstoß vor!

Ein klein wenig Entgegenkommen hätte den Streik verbüßt oder ihn rasch beendet, die Entsendung von Militär ließ ihn wie einen „Präriebrand“ (nach Katorp) das ganze Gebiet erzeifen. Am 13. Mai standen 90 000 Bergleute, fast die gesamte unterirdische Belegschaft, im Streik. Der Verband war von 90 000 Tonnen auf 10 500 gesunken.

Die Zechenbesitzer blieben hartnäckig. Sie bestritten, daß die Arbeitszeit wesentlich verlängert worden sei, Lohnerhöhungen sollten erfolgen, wenn die Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Der Kaiser empfing am 14. Mai Schröder, Bunte und Siegel. Vorher wurden sie lange und feierlich vom Hofmarschall unterrichtet, wie sie sich zu benehmen: zu verbeugen und daß sie vor allem kurz zu reden hätten.

denn es ständen einschließlich der Rede des Kaisers nur 10 Minuten zur Verfügung.

So beschränkte sich Schröder auf wenige Sätze, in denen er die Achtstundenschicht in den Vordergrund stellte und in der Lohnfrage Verhandlungen mit den Unternehmern wünschte. Die Bergleute seien nicht halsstarrig. Der Kaiser wies nach Unternehmerart auf den Kontraktbruch der Bergleute, auf einzelne Befähigungen von Arbeitswilligen hin, versprach Untersuchung der Beschwerden, drohte aber mit seiner ganzen großen Gewalt, wenn sich sozialdemokratische Bestrebungen in die Bewegung mischten, „denn jeder Sozialdemokrat ist für mich gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind“. Der weitere Satz:

„Dann werde ich alles über den Haufen schleichen lassen“.

Am anderen Tag empfing Wilhelm II. die Vertreter der Zechenbesitzer. Er riet ihnen mehr Fühlung mit den Arbeitern an, da dann solche Katastrophen wohl nicht vorkämen. Die Arbeiter lesen Zeitungen und mühten, wie das Verhältnis des Lohnes zu dem Gewinn der Gesellschaften stehe; daß sie mehr oder minder daran teilhaben wollten, sei menschlich erklärlich. In einer Verhandlung der Delegierten mit Dr. Hommayer, dem Vorsitzenden des Bergbauischen Vereins, an der die freisinnigen Abgeordneten Baumbach und Schmidt teilnahmen, wurden die Wünsche der Bergleute protokolliert. Nach dem Verlauf dieser Verhandlungen hätte man erwarten dürfen, daß es Hammacher gelänge, seine Freunde für die Hauptpunkte dieses Protokolls zu gewinnen. Krabler und Genossen lehnten aber die Idee der Vertrauensmännerauschieße mit denen notwendige Uebersichten vereinbart werden sollten, sowie die Regelung der Schichtzeit darat, daß sie acht Stunden ohne Ein- und Ausfahrt betragen sollte, so daß der einzelne Bergmann nicht länger als acht Stunden unter Tage blieb, Schroff ab. Bismarck nahm im Kronrat scharf Stellung gegen die Bergleute.

Am 19. Mai wurde trotz der Verschlechterung des Berliner Protokolls durch eine Zechenbesitzererklärung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Unerschämte Maßnahmen gegen die Zechenbesitzer ließen aber den Streik nochmals aufflammen. Prompt waren die Behörden auf dem Plan, um den Unternehmern zu helfen. Am 26. Mai wurde

das Streikkomitee verhaftet,

bei Schröder, Bunte, Siegel, Zusangell fanden Hausdurchsuchungen statt, Unterstützungsgelder wurden beschlagnahmt, Redeverbote gegen die Führer erlassen, so daß die Bewegung rasch abtaute. Wenige Wochen später gab es Strafen über Strafen.

die Bergleute mußten mit der Kappe unterm Arm um Wieder-einstellung betteln: der weiße Schrecken schlug die Bewegung tot.

Jahre schlimmster Verfolgung

tamen dann, Streiks flammten auf, Zehntausende Mitglieder kamen und gingen, bis 1895 durch den politischen Tendenzprozeß, den Reineidsprozeß gegen Schröder und Genossen, dem inzwischen gegründeten Deutschen Bergarbeiterverband und der Sozialdemokratie ein schwerer Schlag versetzt werden sollte. Das Gegenteil trat ein. Langsam, aber unaufhaltsam wuchs der Verband und als 1911 Schröder und Genossen im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurden, hatte der Verband statt 4500 Mitglieder über 120 000.

Heinrich Limbertz.

# Richard Perbandt

## Landstreicher

Aus dem Leben eines Laugenichs der doch noch was wurde

(12. Fortsetzung.)

„Siehst du,“ sagte Annelies, und schmiegte sich noch fester an mich, „gerade so ist es mir gegangen. Ich glaube, ich wäre verhungert, wenn uns das Schicksal nicht zusammengeführt hätte.“

„Ich wanderte also mit meinem hungrigen Magen getrost weiter. Hinter dem Dorf ging die Chaussee eine Anhöhe hinauf. Da blieb ich stehen und sah hinunter. Da unten kam einer die Straße heraufgezogen. Es war ein reisender Handwerksbursche, mit einem Koffer auf dem Rücken. Er fragte mich, wie weit es noch bis zum nächsten Dorfe sei. Ich gestand ihm frei und offen, wie es mit mir steht. „Komm' nur mit!“ sagte der Bursche. Er war Schuster von Beruf oder Pfleger, wie er sich nannte. Rechts und links von der Straße lagen vereinzelt Bauerngehöfte, einer vom anderen etwa zwei bis drei Minuten entfernt. Der Pfleger wußte schon Bescheid. „Das sind alles deutsche Bauern,“ sagte er, „komm', wir wollen mal sehen, ob wir was zu acheln bekommen.“ Freundlich wurden wir von den Bauernleuten aufgenommen, mußten uns mit an den Tisch setzen und bekamen jeder eine tüchtige Schüssel voll Erbsen mit Speck und ein Stück Brot dazu. Sämtliche Bauern besuchten wir und bekamen auch überall etwas. Wir machten in einem Dorfkrug halt. Hier lernte ich zum erstenmal Brantwein trinken und wie man seihen muß. Der Pfleger führte die Kasse und ich mußte laden, er teilte mit mir brüderlich.

Eines Tages trafen wir in einem Dorfwirtshaus mit noch einigen Handwerksburschen zusammen. Ein Müllergefelle, der dabei war, ein großer stotterlicher Mensch, nahm mich beiseite und sagte: „Hier mein Junge, halt du zwanzig Pfennige,“ und er drückte mir ein kleines, silbernes Zwanzig-Pfennig-Stück in die Hand, „und nun wandere allein weiter, unter diesen Saufrüdem verkommst du bloß. Der Pfleger, das ist gerade der Richtige.“

Seinen Rat befolgte ich gern, hatte ich doch wieder etwas gelernt. Mir gefiel das freie Leben nur zu gut. Nur die Kälte trübte meine Freude. Es war mittlerweile Spätherbst geworden und ich hatte mich bis Neuenburg in Westpreußen durchgeschlagen. Ich hatte eine halbe Stunde vor Neuenburg im Chausseegraben genächtigt und zog nun an allen Gliedern zitternd in aller Herrgottsfrühe in Neuenburg ein. Ein altes Mütterchen, das ich zufällig auf der Straße traf, denn die meisten Menschen schliefen noch, fragte ich nach dem Weg nach Königsberg. Es war mir in dieser Nacht doch klar geworden, daß ich wohl oder übel wieder nach Hause mußte. Das alte Mütterchen schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Junge, du willst nach Königsberg, zu Fuß, du bist wohl toll! Wie siehst du denn aus, du bist ja ganz erfroren!“ Sie fragte mich nach allem aus, führte mich in ein Restaurant, das eben geöffnet wurde. Ich wurde nach allem ausgefragt. Da ich ein hübscher Junge und mein Vater Meister in Königsberg gewesen war, hatte der Gastwirt Interesse an mir, da auch er ursprünglich Meister gewesen war.

Ich kam bei einem Buchbinder in die Lehre. Der Meister und die Meisterin waren junge, aber sehr liebe Menschen. Ich wurde von ihnen gehalten, als wenn ich ihr eigenes Kind wäre. Sie selbst hatten keine Kinder. Trotzdem rückte ich nach einem Jahr wieder aus. Der Grund? Da ich gebrauchte für den Konfirmandenunterricht eine Bibel. Mein Meister wollte mir aber keine neue Bibel geben, sondern ich sollte mir eine alte Bibel selbst neu einbinden. Da der geistliche Herr recht ungehalten wurde, als es mit dem Einbinden der Bibel nicht so schnell ging und es auch mit dem Erlernen der Bibelsprüche haperie, blieb ich vom Unterricht weg und an dem Tage, an dem ich die Bibel fertig hatte und wieder zum Unterricht gehen wollte, schämte ich mich so, daß ich einfach wieder auf die Wanderschaft, anstatt zum Unterricht ging.

Seitdem wandere ich unablässig, arbeite auch wieder mal einige Wochen, und nun weißt du, was ich für ein Kunde bin.“

Bangsam war es Abend geworden. Annelies hatte mich mit ihren Armen umfaßt und ihren Kopf an meine Schulter gelehnt. Sie war so froh, daß sie nicht nur einen Schutz sondern auch einen Schutz gefunden hatte, und weder sie noch ich dachten an die Zukunft.

### Der Landstreicher philosophiert.

Nach einigen Wochen unseres Zusammenwanderns hatte sich Annelies schon recht gut eingearbeitet. Wir gingen nicht mehr wie am Anfang unseres Beisammenlebens gemeinsam auf die Fahrt, sondern einzeln. Annelies war hierbei im Vorteil, da sie als junges Mädchen überall mitleidige Seelen fand. Nie ging sie leer aus. Wir waren mit Lebensmitteln stets reichlich versehen. Aber unsere Garderobe war schließlich so defekt, daß alles Flicken nichts mehr half. Manchmal sahen wir tagelang im Walde und hantierten mit Nadel und Zwirn. Der Stoff war durch das dauernde Nächtigen in Heu und Stroh so mürbe geworden, daß er neben der Stelle, auf die ein Flicken gesetzt worden war, sofort wieder riß. Mit den Stiefeln ging es ähnlich. Obwohl wir den Tag über so viel wie möglich darauf saßen, nahmen sie allmählich unmögliche Formen an.

Ich machte daher Annelies den Vorschlag, in besseren Familien um Kleidungsstücke zu seihen, und siehe da, Annelies sah bald wie eine feine Dame aus. Täglich erhielt sie Frauen- und Mädchen-garderobe. Was sie nicht tragen konnte, wurde zu Geld gemacht. Eines Tages kam sie sogar mit einem feinen grauen Anzug und einem Paar sehr guter Stiefeletten angezogen. Die Stiefeletten hatte sie vom Herrn Pastor bekommen, den Anzug hatte ihr der Diener vom Schloß im Auftrage der gnädigen Frau ausgehändigt. Sie hatte überall unter Tränen erzählt, ihr Bruder sei erkrankt, er könne nicht weiter und sei vom Leben entblüht. Da sie ein hübsches, intelligentes Mädchen war und dazu ein so unschuldiges Aussehen hatte, glaubte man ihr.

Nun waren wir wieder sehr heraus und sehr schön ausgestattet. Eines Tages kamen wir in eine Gegend, in der absolut nichts zu holen war. Dazu goß es seit dem frühen Morgen ununterbrochen. Als es endlich aufhörte und uns der Wind die ödlig durchschnittenen Kleider trocknete, war es bereits fünf Uhr nachmittags. Annelies ließ den Kopf hängen. Wie wir nun so recht trüblich einherstippelten, bildete sich plötzlich ein herrlicher Regenbogen am Horizont und in großem halbkreisförmigem Bogen kam, so weit das Auge reichte, eine graue Nebelwand herangewankt. Alles Grün, die Heider und Wiesen, die Bäume und Sträucher verschwand in dieser Wand und bald waren wir selbst von ihr eingehüllt. Annelies war so erschrocken, daß sie am ganzen Körper zitterte, sich an mich klammerte und die Augen schloß. Ich redete ihr gut zu,

das Naturspiel aufmerksam beobachtend. Nach einigen Minuten war alles vorüber und die Welt wieder licht und klar. Die Luft war zwar milder geworden, aber uns war doch recht unbehaglich zumute, da unsere Sachen feucht blieben. Vor Sonnenuntergang behielt uns kein Gastwirt zur Nacht. Das war so üblich. Annelies weinte vor Verzweiflung. Beim Schmiege im nächsten Dorf bekommst du Unterkunft, ging es mir plötzlich durch den Sinn. Annelies schüttelte den Kopf und wollte nicht daran glauben. Wir aber war, als ob mir jemand die Eingebung ins Ohr flüsterie.

Als wir im nächsten Dorf anlangten, winkte uns schon von weitem die Schmiede entgegen. Der Schmiege stand mit einem anderen Mann vor der Tür. Ich schritt auf beide zu und bot um einen Trunk Wasser. Der Schmiege hörte mit Erzählen auf, ging in die Schmiede, holte einen großen Kupferbecher und wies mir den Brunnen. Nachdem wir uns sattgetrunken hatten, fragte ich beiläufig: „Wie weit ist es noch bis zum nächsten Dorfe?“

„Da habt ihr noch eine gute Stunde zu laufen,“ antwortete der Schmiege.

„Was machen wir denn nur?“ seufzte ich, „meine Schwester ist schon so müde, aber ebe die Sonne untergegangen ist, behält uns kein Gastwirt über Nacht.“

Der Schmiege betrachtete uns eine Weile, dachte nach und sah dann seinen Nachbarn an.

„Willeh, ist häw keen Platz nich, dat weestst du jau, nimm du sei mit.“

„Nau,“ meinte dieser, „denn möten sei bei mir in de Kammer stopen, wenn ju dat willen?“

Mit Freuden willigten wir ein und folgten ihm nach seiner Behausung. Seine Frau empfing uns freundlich. Als er mit ihr gesprochen hatte, wies sie uns eine Vorratskammer, die groß und geräumig war, als Aufenthaltsort für die Nacht an. Ein paar Schütten Stroh, frisch gedroschen, durste ich aus der Scheune holen, und nun konnten wir uns unser Lager zurechtmachen und uns behaglich strecken. Einen Topf heißen Kaffee und eine Honigsenmel, den uns die Frau brachte, stärkte und erwärmte unseren durchnässten Körper und wir blieben bis zum anderen Tag uns selbst überlassen.

„Komisch,“ sagte Annelies, „alles was du gesagt hast, ist eingetroffen. Das hat dir doch keiner vorher gesagt?“

„Ich fühlte, daß es so ist. Zufall oder Bestimmung, wie man's nimmt.“

„Ich glaube, unbedingt Bestimmung.“

„Alles im Leben ist Bestimmung.“

„Glaubst du an Gott?“

„Mein Gott ist die Natur in ihrer vollendeten Schönheit.“

„Die Natur ist doch aber nicht der liebe Gott.“ Annelies lachte.

„Jeder stellt sich den lieben Gott anders vor. Und du, glaubst du vielleicht, der liebe Gott ist ein alter Mann mit einem weißen Bart?“

Annelies schüttelte den Kopf. „Das sind doch bloß Bilder!“

„Und ich halte solche Bilder für Gotteslästerung!“

„Na weißt du!“

„Bestimmt! Gott ist für jeden denkenden Menschen undenkbar. Unser Geist kann dieses Wesen, das gar kein Wesen ist, gar nicht erfassen. Deshalb ist es eine Lästerung, Gott als einen alten Mann abzumalen. Da nun Gott aber überall sein soll, in jedem Blümchen, in jedem Stein, alles was wir sehen, ist von göttlichem Odem umweht, da fühle ich es so recht, daß ich meinem Gott am nächsten in der Natur bin.“

„Man muß doch einen Glauben haben!“

„Was nützt mir denn der Glaube, wenn ich hinterher eine fürchterliche Enttäuschung erlebe? Wir beide beispielsweise, glauben aneinander, weil wir uns mit unserer gegenseitigen Liebe beglücken. Glaubst du aber, daß dieses ewig so dauern wird? Augenblicklich glauben wir es, wir wissen es aber und fühlen es, daß eines Tages dennoch die Freude ein Ende haben wird. Alles vergeht, auch der blinkendste Stern verlischt nach Jahrmillionen. Auch mit der Liebe ist es dasselbe, auch die heißeste Liebe erkaltet allmählich. Gewiß gibt es eine Kraft, die alles erschaffen hat und immer wieder erschafft, aber auch alles wieder hinweggrafft und niederreißt. Wo kein lieber Gott, sondern ein fürchterlicher Gott, eine jurstbare Kraft, die auch in jedem Menschen wohnt. Dieselbe Kraft, die in jedem Blümchen wohnt, eine Kraft, die wir Menschen bis heute gar nicht begreifen und ermessen, sondern nur fühlen können.“

### Wo ist Annelies?

Wir waren nun schon einige Monate zusammen gereist und hatten uns immer recht gut vertragen. Bald gaben wir uns als Geschwister aus und bald als Mann und Frau. Wenn auch mancher Kunde sein Auge auf das hübsche Mädchen warf, sie blieb mir doch treu. Ganz plötzlich sollte jedoch die Freude ein Ende haben und wir wurden zu unser beiden Leidwesen für immer getrennt. Es war mittlerweile Herbst geworden. Wir kamen in ein Harzstädtchen. Bei Mutter Grün hatten wir das Nachquartier eingestellt, logierten aber auch in den Städten nie in der Herberge, sondern in Gasthöfen. So suchten wir uns auch hier den solidesten Gasthof aus, um zu übernachten. Des andern Tags klopfen wir das Städtchen ab. Ich war zuerst zurück. Annelies erschien ungefähr eine Stunde später. Sie hatte gute Geschäfte gemacht, gab mir ihr Geld, da ich die Kasse führte, und erzählte, sie solle noch einmal auf eine Stelle hintommen. Ein sehr feiner Herr und eine Dame hätten sie zum Kaffee hinstellt. Wenn mir auch die Sache etwas komisch vorkam, so legte ich doch dem Umstande zu wenig Gewicht bei, um darüber nachzudenken.

Annelies gab mir zum Abschied wie immer die Hand. Ich wünschte ihr Glück und Erfolg, und blieb bei meinem Glase Bier allein. Erst als sie eine Weile fort war, ging es mir durch den Kopf: weshalb bist du nicht mit ihr gegangen und hast geheißen, wo sie bleibt? Es war mir ganz komisch zumute.

Recht nie, während unseres monatelangen Beisammenlebens, hatte ich Ursache gehabt, ihr zu misstrauen. Jetzt war es mir mit einemmal, als flüsterte mir jemand zu, Annelies kommt nicht mehr wieder. Ich verwarf den Gedanken und war doch vollkommen von ihm beherrscht. Um mich zu betäuben trank ich ein Bier und einen Schnaps nach dem anderen, aber wahrhaftig, es war bereits Abend geworden und noch immer sah ich allein da und starrte zur Türe.

Annelies kam nicht. Ich ging sie suchen. Ziellos irrte ich durch die Straßen, blieb stehen, starrte die Häuser an ging weiter. Ich ging ins Gasthaus zurück. Annelies war nicht da. Ich ging noch einmal auf die Suche — es war bereits zehn Uhr abends —, lief zum Bahnhof, suchte alle Straßen ab. . . . Annelies blieb verschollen.

### Tragödie des Mädchens.

Es war wieder Frühling geworden und die Reise führte mich durch die Stadt Braunschweig. Ich wollte nach Hannover fahren. Bis zum Abgang des Juges hatte ich noch zwei Stunden Zeit, die ich auf dem Bahnhof zu verbringen gedachte. In der größten Mittagshitze kam ich durch eine enge, lange Gasse. An den Fenstern saßen kleine Mädchen und klopfen an die Scheiben, wenn ich vorbeiging. Sie winkten und riefen. Nun, bei mir konnten sie kein Geschäft machen, dafür gab ich kein Geld aus. Man war doch kein Vieh, plui Teufel!

Als ich die Straße durchwandert war, fiel mir ein, daß es ja Mittagszeit sei und diese Sorte Mädchen haben ja immer ein leichtes Herz und auch ein gutes Gemüt. Du wirst diese Straße mal tüchtig abklopfen, dachte ich.

In einen kleinen Krämerladen ging ich zuerst hinein und bekam ein sehr anständiges Mittagessen. Kotelett mit Kartoffeln und Leipziger Allerlei. Na, dachte ich, das fängt so recht gut an, und nun ging's Haus für Haus, Türe für Türe weiter und ich muß sagen, daß ich noch nie beim Fechten so ein Glück gehabt habe, wie in dieser Straße. (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Rösselsprung.

	hü-	ihm	den-	und			
ga	wel	ed-	das	das	ste	da-	nur
ies	ig	das	gen	a	hebt	nicht	mit-
		nur	ge-	wo	schlecht-	recht	teil
mel-	und	se-	trie-	ziel	zieh	tel	ist
mitd		sich	ge-	nicht	ist		oor
nes	ne	gen	lein	be-	der	trieb-	schlecht
			mel-		zu		

### Silberrätsel.

Aus nachfolgenden Silben sind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Refrain eines bekannten Liedes bilden. Die Silben lauten: ber cha cho de den denz di e e en fe feu har ho li in is lachs land lei lo lom lux mi mo mo na ne o o or ra re re rho rich risti rig ja je je see les si si tal tan te te ter tin tis tisch vi wü. Die Worte haben folgende Bedeutung: 1. Rabenname; 2. nordisches Land; 3. französischer Fluß; 4. Land in Asien; 5. Stoffart; 6. wertvolles Zeug; 7. zorniger Mensch; 8. Betrüger; 9. Musikinstrument; 10. Rheinflehen; 11. Peltier; 12. biblischer Geseggeber; 13. Kleidungsstück; 14. lateinisch: ich habe gebetet; 15. Paradies; 16. Mitglied einer Stimmvereinigung; 17. Gesteinsart; 18. Vermandie; 19. Pflanze; 20. Gesichtsteil; 21. Fisch; 22. wirr; 23. launische Göttin; 24. Schwarzwid; 25. Hauptstadt. ch = ein Buchstabe, außer bei 22 am Ende. —hk—

### Füllrätsel.

I	N	D	.	.	.	.	.	.	.
.	I	N	D	.	.	.	.	.	.
.	.	I	N	D	.	.	.	.	.
.	.	.	I	N	D	.	.	.	.
.	.	.	.	I	N	D	.	.	.
.	.	.	.	.	I	N	D	.	.
.	.	.	.	.	.	I	N	D	.

An Stelle der Punkte sind die Buchstaben a a a b b b d e e e e e e g g g h i i l l m m n n n n o o o p r r r r i i i t t t u u ü ü w w w z so einzuordnen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Farbe, 2. Baum, 3. Teil eines Möbels, 4. Schmeißer Dichter, 5. Inselgruppe zwischen Nord- und Südamerika, 6. Stadt in Braunschweig, 7. Hebevorrichtung, 8. Luftströmung. ab.

### Verwandlung.

Mit „A“ gebraucht man's in der Küche,  
Mit „B“ hört man darin viel Plüsch,  
Mit „C“ umspannt es eine Frucht,  
Mit „D“ ist's ewig auf der Flucht,  
Mit „E“ kommt's von der Sonne her,  
Mit „F“ liebt es der Sportsmann sehr,  
Mit „G“ es in Hannover zu finden ist,  
Und ohne was damit der Schneider mißt. ch.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silberrätsel: 1. Delegation; 2. Jakob; 3. Eibethäber; 4. Kanada; 5. Ulan; 6. Eumach; 7. Kartoffel; 8. Funktion; 9. Lara; 10. Igualsa; 11. Geruch; 12. Eiferturn; 13. Nordador; 14. Ziege; 15. Einfein; 16. Indien; 17. Taube; 18. Ecuador. — „Die fünfzigsten Zeiten brauchen auch Männer.“

### Rösselsprung:

Ob sich auch hoch des Schicksals Wogen türmen,  
Ein heller Stern strahlt durch die düstern Nächte,  
Ein Anker hält das Schifflein auf den Wellen.  
Die Hand der Freundschaft rettet aus den Stürmen,  
Und Lieb' und Hoffnung sind's, die heißen Nächte,  
Auf deren Wind die Himmel sich erheben.

Geographisches: Weimar, Altona, Sietin, Halle, Jüterburg, Neufels, Göttingen, Torgau, Oranienburg, Nürnberg. — Washington.

Silben-Defizitärätsel: Burenkrieg, Ohrenschmaus, Jorenreich, Ehrenwort, Narrenseil. — (Bogen.)

# 20 Jahre Arbeiter-Fußball

## in Berlin und Brandenburg.

Wenn jemand vor 20 Jahren behauptet hätte, das Fußballspielen würde sich zu einem wichtigen Faktor in der Arbeiter-Sportbewegung entwickeln, so wäre er bestimmt ausgelacht worden. Die Funktionäre wollten von der Einführung des Fußballspiels nichts wissen. „Fußballspielen und Turnen werden nie zusammen harmonieren“, das war die Begründung zur Ablehnung. Eitlich und eitel wie der Fußballsport verheerend auf die Gemüter der Jugendlichen, sagte man.

Trotzdem fanden sich dann im Mai des Jahres 1900 einige beherzte Mitglieder, die zu einer Zusammenkunft der Interessenten aufrufen. Auf dieser Zusammenkunft wurde bittere Klage geführt über die rückwärtig denkenden Funktionäre. Überall wurde verurteilt, die Jugend vor dem Fußballspiel zu warnen, zerplündernde Arme und Beine sah man schon auf den Plätzen liegen. Daß diese Argumentation die Jugend nicht abschrecken wird, davon waren die Funktionäre überzeugt. Und sie behielten Recht. Wenn es auch lange Zeit dauerte, bis an einen geregelten Spielbetrieb gedacht werden konnte, so waren die Anfänge doch gegeben. Erst im Herbst 1910 ging man dazu über, ähnlich wie bei den Bürgerlichen, Serienspiele mit Punktzugang auszutragen. Standen sich zu Beginn der Serie ganze zehn Mannschaften im friedlichen Kampf gegenüber, so waren es zwei Monate später schon 20. Rasche Agitation der Beteiligten unter ihren Arbeitsbrüdern führte weiter zur Erstarkung der jungen Bewegung.

Mit dem Anwachsen der Organisation wuchs natürlich auch die Arbeit der Funktionäre. Die Organisation der Spiele und die Reklamation kostete viel Mühe. Es galt in erster Linie, an die Mitglieder der bürgerlichen Vereine heranzukommen.

Hierbei half der „Deutsche Fußballbund“ freiwillig mit.

Im Jahre 1911 wurde der hurratriotische „Jung-Deutschland-Bund“ Mitglied des DFB. Jetzt bot sich den Funktionären eine günstige Gelegenheit, den Mitgliedern den Weg des DFB aufzuzeigen. Eine öffentliche Sporterversammlung wurde einberufen, in der die arbeiterfeindlichen Tendenzen des DFB behandelt wurden. Der Erfolg blieb nicht aus. Groß war der Zuwachs nicht nur durch einzelne Mitglieder, sondern sogar ganze Vereine traten über 50 Mannschaften wurde die neue Serie begonnen. Aber nicht nur in Berlin, auch im ganzen Gebiet des 1. Kreises, Berlin-Brandenburg, schritt die Fußballbewegung vorwärts. In Brandenburg a. d. H. und in Luckenwalde entstanden Vereine und Abteilungen, die mit den Berlinern ihre Spiele austragen wollten. Um alle Mannschaften zu erfassen wurde die „Märkische Spielvereinigung“ ins Leben gerufen. So schien alles seinen Gang zu gehen. Da stellte sich der neuen Vereinigung ein neues Hindernis entgegen.

Der bürgerliche Verband sperrte die Plätze.

Damit nicht genug, verlangte er von den Platzhabern das gleiche, hatte damit allerdings wenig Erfolg, er erreichte nur das Gegenteil. Immer mehr wurde den Arbeitermitgliedern klar, daß dieser Verband für die Arbeiterinteressen nichts, für die kapitalistischen dagegen alles übrig hatte. Im Jahre 1913 stieg die Arbeiter-Fußballbewegung auf 150 Mannschaften mit 1800 Spielern und 1914 auf 4000 Spieler. Dann kam der Krieg. Nur mühselig konnte der spätere Betrieb aufrecht erhalten werden.

Als aber der Ausbruch der Revolution dem Wenden ein Ende setzte, begann die Wiederaufbauarbeit mit doppelter Kraft. Jeder einzelne agitierte in den Betrieben für die MSB. Konnte doch den im bürgerlichen Lager befindlichen Arbeitern gezeigt werden, was es mit der „politischen Neutralität“ des DFB für eine Bewandnis hatte. Immer mehr wurde es den Mitgliedern in den bürgerlichen Vereinen klar, daß sie nur in den Reihen ihrer Arbeitsbrüder ihren Körper für die Eringung besserer Arbeitsbedingungen fördern können. Aber schon jetzt machte sich die unheilvolle Einmischung einiger politischer Fanatiker in die Bewegung bemerkbar. Sozialistisch gesinnte Mitglieder wurden nicht für fähig erachtet, Funktionen zu bekleiden. Durch leitende Funktionäre wurde der Reiz auch in die Arbeiter-Sportbewegung getrieben. Wenn sich das bei den Fußballern noch nicht so sehr bemerkbar machte, so nur durch

den Gemeinschaftsgebanken, der jedem Fußballspieler innewohnt. Doch lange sollte es nicht dauern. Den Anstoß hierzu gaben die Spiele mit den russischen Mannschaften. Sportlich waren diese Spiele ohne Frage ein großer Erfolg. Leider ließen es sich einige Funktionäre auch hier nicht nehmen, ihr Vorurteil zu befestigen. Daß sie damit die Dinge immer mehr auf die Spitze trieben, wußten sie genau. Es lag ja auch in ihrer Absicht, einen Konflikt mit dem Bundesvorstand herbeizuführen. Der aber zeigte eine staunenswerte Langmut. Doch im vergangenen Jahre nahm der Bundestag 1928 in Leipzig zu den Vorgängen und zu den Beschimpfungen energische Stellung. Da die Führer der MSB die gefassten Beschlüsse nicht anerkennen wollten, schritt der Bundesausschuß zur befreienden Tat:

Die MSB. wurde ausgeschlossen!

Was den Bürgerlichen nicht gelang: die Zerschlagung der Arbeiter-Fußballbewegung — den sich auch „Arbeiter-Sportler“ Kennenden wäre es fast gelungen. Von neuem zum Bunde stehenden Sportlern ist in Berlin und der weiteren Umgebung

eine neue Arbeiter-Fußballbewegung geschaffen

worden. Eine im September einberufene Zusammenkunft aller bundestreuen Fußballspieler hatte den Erfolg, daß sich Vertreter von 14 Vereinen meldeten. Im Luckenwalder Bezirk konnte der Spielbetrieb ohne Unterbrechung weitergeführt werden. Auch in Berlin wuchs die Bewegung zusehends. Der Kreistag, der im November in Brandenburg stattfand, sah bereits 26 Vereine mit 49 Mannschaften.

Dieser Erfolg ließ den „Ausgeschlossenen“ keine Ruhe. Was sie sich an Beschimpfungen der Funktionäre leisteten, spottete jeder Beschreibung. Wenn sie aber glaubten, die bundestreue Bewegung zu schädigen, so hatten sie sich getäuscht. Sie waren eben ein Teil von jener Kraft, die das Böse will, aber das Gute schafft. Bei Beginn der Serie im März 1929 gehörten den Bundestreuen

60 Vereine mit 90 Mannschaften

an. Aufgabe der Spartenleitung wird es nun sein, weiterhin für die Erstarkung der Arbeiter-Fußballbewegung zu arbeiten, damit es beim 25jährigen Jubiläum nur eine Organisation in Berlin gibt.

F. M.

## Städte-Fußballspiel.

### Berlin-Lichtenberg gegen Germania-Burg.

Am 1. Pfingstfeiertag hat die Fußballabteilung Lichtenberg der FFB den Bezirksmeister „Germania“, Burg, als Gast geladen. Es ist seit der Gründung der Abteilung das erste Städtepiel, das zum Austrag kommt. Ohne einen Pfennig Geld und ohne ein Stück Sportgerät mußte die Abteilung ihren Spielbetrieb aufbauen, sogar die Mitgliedsbücher waren von den Kommunisten in der ausgeschlossenen „Märkischen Spielvereinigung“ einbehalten worden. Trotzdem haben die letzten Spiele und Resultate von Lichtenberg bewiesen, daß guter Sport gepflegt wird. Lichtenberg wird alles daran setzen, um seinen Freunden und Anhängern ein schönes Spiel zu zeigen. Allen aber rufen wir zu, unterstützt die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes dadurch, daß ihr ihre Veranstaltungen rege besucht, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Das Spiel beginnt um 10 1/2 Uhr, vorher spielen untere Mannschaften. Zur Bildung einer Jugendmannschaft können sich Jugendliche jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platz in der Knyaststraße ab 16 Uhr melden. Sitzung der Abteilung jeden Freitag, 20 1/2 Uhr, bei Robert Slevert, Lichtenberg, Ede Schiller- und Knyaststraße.

Heute Mittwoch, 18 Uhr, treffen sich in einem Freundschaftsspiel die ersten Mannschaften der „1. Freien Fußballvereinigung Neukölln“ und „Schweißsterne-Neukölln“ auf dem Städtischen Sportplatz, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße Ede Innstraße.

so angenehm wie möglich zu machen; bei der Ueberzeugungstreue der Brandenburger Arbeiterschaft sind das bestimmt nicht leere Worte. Und wenn schließlich, wie angekündigt, sogar die Stadtverwaltung, die sich in ihrer Mehrheit aus Sozialdemokraten zusammensetzt, die freien Segler begrüßen wird, so werden diese das als einen Beweis von behördlichem Interesse am freien Segelsport zu bewerten wissen. Brandenburgs sozialdemokratischer Oberbürgermeister Dr. Fressdorf hat im „Freien Segler“ über Brandenburg als tausendjährige Stadt eine Artikelserie erscheinen lassen, in der nicht nur die alttümlichen Bauwerke, sondern auch die soziale Struktur der Stadt gewürdigt wurden. Daß das Brandenburger Segeltreier zu den schönsten in der Mark gehört, ist bekannt, und die Berliner werden mit ihren Booten bei den Regatten den Breitsingsee in allen Richtungen ausmessen.

So suchen die freien Segler am Pfingstfest nicht nur Erholung und Sportfreuden, sie werden auch für ihre Idee und für ihre Organisation werben.

## Köln-Berlin auf dem Rade.

### 652 Kilometer an den Pfingsttagen.

Seit einigen Jahren gehört die große Pfingstfahrt Köln-Berlin zum festen Bestand des Sportprogramms der DAV. Diesmal wendet sich die Ausreise der Zuverlässigkeitsfahrt jedoch nur an die Wertpreisfahrer, die die etwas mehr als 650 Kilometer lange Strecke am 19. und 20. Mai hinter sich bringen wollen. Die Fahrer treten am Pfingstsonntag, morgens 3 Uhr, auf dem Neumarkt in Köln, die Reise an. Die erste Etappe nach Hannover ist 347,2 Kilometer, die zweite Etappe Hannover-Berlin 305,3 Kilometer lang. Die Fahrer treffen über Rauen, Buxtehuder, Stoolen, Spandau, Siemensstadt in Berlin ein.

### Pfingst-Rennen auf der Rütt-Arena.

An den Pfingstfeiertagen veranstalten beide Berliner Böhnen Radrennen. Den Reigen eröffnet am Sonntagmorgen um 1/4 Uhr die Rütt-Arena mit einem erstklassig besetzten Mannschaftsrennen nach Sechsteilerart, an dem auch eine Anzahl bekannter ausländischer Teams teilnehmen werden. Von deutschen Mannschaften sind u. a. die Sieger des Öffnungsrennens Kroll-Miethe, die am Sonntag im Omnium so groß gefahrenen Lehmann-Wissel sowie Hartgen-Göbel wieder mit von der Partie. Dem Mannschaftsrennen, das auch noch weitere gute deutsche Paare am Start sehen wird, gehen einige interessante Vorwettbewerbe voraus.

## Was der Kritiker sagt:

Et, wie revolutionär! In Berlin-Schöneberg haben die revolutionären Sowjetportier ein halbes Duzend einstweilige Verfügungen gegen die bundestreue Konkurrenz erwirkt. Damit noch nicht genug, sie wachen auch selbst durch ihre eigene Polizei darüber, daß die Verfügungen nicht unbeachtet bleiben. Vor einiger Zeit hatten sie einen jungen Mensch zu einem Vergnügen der Konkurrenz geschickt. Zu diesem sollte ein Leiter des bundestreuen Vereins sich abfällig über die gerichtlichen Verfügungen ausgelassen haben. Flugs beantragte der revolutionäre Anwalt der Ausschüsse beim Gericht eine Strafe von 400 M. — in Worten: Vierhundert Mark — wegen Verächtlichmachung der Anordnungen des bürgerlichen Landgerichts! Ist das nicht wahrhaft revolutionär? Tatsächlich haben diese Herrschaften es fertig gebracht, fünf armen Profeten zu je 100 M. Geldstrafe wegen angeblicher Uebertretung der einstweiligen Verfügungen zu verurteilen. So sorgt dieses Bößchen für die Kasse der von ihnen so blind gehaltenen Republik! O sind das Helden!

Bei lewet noch! Nämlich der den Berlinern nicht unbekannt ehemalige Boxer Kurt Brenzel. Er war einmal eine deutsche Hoffnung, heiratete dann aber eine bekannte Filmdiva und wurde für den Ring untauglich. Seit Jahren lebte er geschieden und fern der Andra in Chicago als Taxikautseur. Dort scheinen ihm die Kräfte aufs neue gewachsen zu sein, denn der Ulfstein-Dienst meldet seine Rückkehr in den Ring und einen k.o.-Sieg. Der Gegner ist freilich kein Dempsey, sondern ein ziemlich unbekannter Mann. Man muß daher abwarten, ob Brenzel sich ernstlichen Gegnern stellen wird.

Ein revolutionäres Kreisfest. Ran an den Klassenstaat? Hört doch: ran an die Staatskasse lautet die neueste Parole unserer Revolutionäre. Sie wollen ein Kreisfest abhalten und bei dieser Gelegenheit nach Rohrspagemonier auf die dreimal verfluchte Republik schimpfen. Dazu brauchen sie Geld und das fordern sie mit revolutionärer Rotfrontgeste von — der Republik. Bei der Stadt Berlin, deren Haushalt ihre Vertreter stets klassenbewußt ablehnen, beantragen sie allein 20 000 M. an Beihilfen für ihr revolutionäres Vorhaben. Wenn man nicht wüßte, daß bei diesen Leuten jede politische Moral in die Binsen gegangen ist, müßte man an einen schlechten Scherz glauben. Aber die Leute scherzen nicht, sie verlangen von ihrem Opfer alles Ernstes vorher die Spesen, die ihnen bei ihrer Moritat erwachsen. Non olet, Geld sinkt nicht!

Nun ist die Nase auch hin! Er ist doch ein Beschoogel, unser Pöfger, soft alle Tag ist er der Gegenstand einer neuen Mißbilligung. Vor einiger Zeit hatte er sich seine langen Hagen ramponiert und nun auch das Nasenbein. Sessentlich paßt ihm dieser Unfall wieder richtig in den Kram, denn „denen, die das Rechte wollen“, müssen betamntlich alle Dinge zum Besten dienen.

## Sport und Geschäft.

Eine Sportkorrespondenz meldet: Recht eigenartige Erfahrungen über die „Sportauffassung“ englischer Klubs mußte neuerdings der schwedische Fußballverein W.A. Stockholm und mit ihm die schwedische Zeitung „Dagens Arbetare“ machen. Beide hatten gemeinschaftlich beabsichtigt, den Besuch einer guten englischen Fußballmannschaft nach Schweden zu vermitteln, doch mußten sie infolge der eigenartigen Geschäftsmethoden der Engländer ihren Plan lassen. Zuerst begnügten sich die englischen Fußballer mit einer Forderung von 1000 Pfund für sechs Spiele, was einem Betrag von rund 32 000 M. entspricht. Ehe man jedoch einen dementsprechenden Vertrag abschließen konnte, erhöhten die Engländer ihre Forderung um weitere 2000 M. auf 1700 Pfund, wobei sie gleichzeitig einen Vorschuh von 1000 Pfund, also rund 20 000 M. verlangten. Bei diesem eigenartigen Geschäftsgebahren der Engländer sahen sich jedoch die Schweden veranlaßt, auf eine Gastspielreise der Engländer zu verzichten.

Wir finden, daß die Schweden auch die Absicht hatten, ein Geschäftchen zu machen, oder wie soll man die Verbindung zwischen Fußballverein und Zeitungsunternehmer sonst bezeichnen?

## Luffahrt und Werkätige.

Der kürzlich begründete „Sturmvogel“, Flugverband der Werkätigen, hält heute, Mittwoch, 20 Uhr, in Holzmanns Salon, Berlin N.O., Lichtenberger Straße, am Landsberger Platz, seine erste öffentliche Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Nordost ab. Den Lichtbildvortrag „Luffahrt und Werkätige“ hält der Vorsitzende des Verbandes, Flugzeugführer Walter Binder. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Die Pariser Fußballer, die sich am Sonntag in Berlin eine 5:0-Niederlage gefallen lassen mußten, wurden gestern abend in Leipzig 5:3 für Leipzig abgefertigt.

Ansporeln in Stahnsdorf. Von schönem Wetter begünstigt fand am Sonntag das Ansporeln der Arbeiterportier der Nordgruppe im 4. Bezirk statt. Die Beteiligung der Vereine war gut. Trotzen zum Ansporeln in Lichtenrade 150 Wettkämpfer an, so waren es diesmal rund 250, wobei noch zu berücksichtigen ist, das inzwischen ein Teil oppositioneller Vereine ausgeschlossen werden mußte. Die Wettkämpfe zeigten, daß der Winter recht nupbringend war. Wenn man die Platzverhältnisse berücksichtigt, sind die erzielten Ergebnisse als gut zu bezeichnen.

Renntfahrabteilung. Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Sitzung Donnerstag, 16. Mai, 20 Uhr, Stallschreiberstraße 29 (Neben ersten und dritten Donnerstag im Monat.) Tagesordnung: 1. Abteilungsangelegenheiten. 2. Die nächsten Rennen sowie Trainingsstouren. 3. Die Bundesmeisterschaften am 6. und 7. Juni in Berlin. Rennfahrer und solche, die Lust zu diesem Sport haben, sowie Genossen als Helfer und Ordner, können sich als Mitglieder in dieser Sitzung anmelden. Beitrag Vierteljahr 2,80 M. Gäste bei den Sitzungen, Rennen und Laufen stets willkommen.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Kolonne Berlin, Geschäftsstelle N. 24, Große Hamburger Straße 20. Tel.: Norden 3340. Am Pfingstsonnabend bleibt die Geschäftsstelle bis 13 Uhr geöffnet, dagegen ist sie am dritten Feiertag geschlossen.

## Bundestreue Vereine teilen mit:

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Wtl. Brandauer Berg, Donnerstag, 16. Mai, 20 Uhr, Fanziger Str. 62, Baracke 2, Vortrag des Genossen Adolf Bud: „Aufgaben der Arbeiter-Sportbewegung“. Gäste willkommen. 8:00 U., Kunitat. Sitzung heute 19 Uhr in Borsenhaus, Köpenick, Neue Friedrich-Edel-Fußstraße. Arbeiterverein „Collegia“. Die Radtennensitzung für Pfingsten erfolgt am 16. Mai im Posthaus. Fußballklub Obersee 1929. Die Sitzungen finden jetzt immer Donnerstags um 20 Uhr bei Camp, Weberstraße 12, Kottbuscher Str. 12. Bundestreue Fußballspieler aus Ober- und Niederhänweide können sich dort zur Aufnahme melden.

## Freie Segler in Brandenburg.

### 200 Boote gehen Pfingsten auf Reisen.

Die freien Segler Berlins haben über die Pfingstfeiertage etwas ganz Großes vor: sie fahren nach Brandenburg, um für die Sache des freien Segelsportes in der tausendjährigen Stadt an der Havel zu werben. 200 Boote der Berliner Gruppen Ost und West werden, zusammengeschlossen in vier Schleppzügen, am Pfingstsonnabend die Reise antreten. Vom „Seglerverein Stöhenlee“ aus, dessen große Anlagen am Stöhensee es ermöglichen, die Schleppzüge zusammenzustellen, wird die Fahrt die Havel hinuntergehen, um schon auf dem Wege nach Brandenburg überall in Gebieten, in denen die Flagge des freien Seglerverbandes noch nicht so oft anzutreffen ist, Zeugnis von der Macht und Bedeutung des Arbeitersportis abzulegen.

Bereits am vergangenen Sonntag ist der erste Schleppzug der an Obersee und Dahme gelegenen Vereine beim „Seglerverein Stöhenlee“ eingetroffen. Bei dem herrlichen Sommerwetter machten die Insassen der 56 Boote eine herrliche Fahrt durch Berlin. Beim gastgebenden Verein waren alle Vorbereitungen zum Empfang der Gäste getroffen: Bogen für die Boote wurden freigegeben, Ankergelegenheiten für die Kreuzer geschaffen; selbst die Kantine hatte sich auf den Ansturm der Anlämmlinge vorbereitet, die denn auch von der Vereinsmannschaft mit dem alten Seglertrug empfangen wurden. Die Boote bleiben die Woche über am Stöhensee verankert liegen, um sich dann am Pfingstsonnabend von der Obersee und der Oberhavel hinzutommenden weiteren Schleppzügen anzuschließen. Berlins Bevölkerung wird, soweit sie am Sonnabend vormittag um 10 Uhr schon Pfingstferien genießen kann, von der Heerstraßenbrücke, die über den Stöhensee führt, ein in Berlin noch nicht dargebotenes wassersportliches Ereignis zu sehen bekommen. Die Vorbereitungen der Bootseigner und ihrer Mannschaften, die Zusammenstellung der Schleppzüge, das Flaggenziehen auf den Booten und schließlich das freudige Abschiednehmen von den Dabeimbleibenden: das alles wird nicht nur für die freien Segler ein Erlebnis von bleibendem Wert sein.

In Brandenburg sind die Berliner freien Segler Gast bei dem dort heimatsateten Verein „Freie Segler Brandenburg“. Der Agitationskraft dieses Vereins ist es gelungen, einen weiteren Brandenburger Verein, den 45 Mitglieder starken „Seglerklub Nordwest“ für den freien Seglerverband zu gewinnen, so daß sich also die Last der Gastfreundschaft auf über 100 Brandenburger freie Segler verteilt. Sie haben in der Verbandsgeschäftsstelle und in vielen vorbereitenden Sitzungen versprochen, den Berlinern den Aufenthalt

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Wer braucht  
**Öfen u. Kochherde?**

Nur gute und billige  
Qualitätsarbeit, auch  
außerhalb Groß-Berlins

**Fliesenarbeit  
Baukeramik**

**Berliner Töpferhütte**  
G m b H [110]  
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

**Rütt-Arena** 19. Mai, 1. Pfingstfeiertag,  
nachmittags 3 1/2 Uhr

Großes internationales  
**100 km-Mannschaftsrennen**

Fliegerrennen

**Photo-Hansal**  
Inh.: Hans Albrecht  
Das Photospezialhaus des Photoamateurs  
Neukölln, Bergstraße 47  
Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b.

**Ungaria**-Auszug  
Das hervorragende Kuchenmehl

**Columbia**-Wiener  
Auszug  
Das beste Mehl für den Haushalt

**Richard Rühle**  
Oranienstraße 64

\*  
Sprechmaschinen  
Platten / Noten

**Optik - Photo**  
Optiker Riedel [R. 5]  
Charlotten-  
burg **Kantstr. 107** Charlotten-  
burg  
Nähe Bahnhof Charlottenburg  
Lieferant für die Krankenkassen.

**Biochemischer Verein  
»Groß-Berlin«**

Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2  
Fernsprecher: D I Norden 382  
(Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschland, Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre E. V., gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt)

**17 000 Mitglieder!**

Aufnahmegebühr M. 1.—, Monatsbeitrag  
M. 0,70 einschl. Todesfall-Unterstützung  
70 Beratungsstellen in Groß-Berlin

Institut für Licht- und physikalische  
Behandlung, Höhen-  
sonne, Massage usw.  
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Der Norden kauft nur  
**Kohler-Brote**

Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 91]

vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**Otto Thomas**  
Buchbinderei  
S 42, Alexandrinenstraße 95-96  
Tel.: Dönhoff 9082

Einbände/Massenaufgaben

**Dachpappen-Verkauf etc.**  
zu billigsten Fabrikpreisen  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Bin.-Mariendorf, Prühbstr. 26 [Fernspr.:  
Südrihe 1312]

**Glasreinigung, Fußbodenpflege**

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael.  
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Für Bruchleiden

nur  
Bruchband  
„**Perfectiv**“

unübertroffen!  
Vollständiger Ver-  
schluß der Bruch-  
wunde

**E. KRAUS**  
Bin. S 14, Kommandantenstr. 55  
Fernsprecher: Dönhoff 2911  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen  
(Geg. Vorzeigung d. Annonce 10% Rabatt)

**Bandagen-Müller**  
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder — Leibbinden  
Künstliche Glieder, Gummi-  
strümpfe, Plattfüßeinlagen  
Eigene Werkstatt

Lieferant für sämtliche Krankenkassen

**Paul Heymann** Drogen  
**Farben**  
**Farben-Fachmann** Foto [R. 33]  
Nur: Hermannstr. 43 Größtes Spezial-  
geschäft am Platz

**J. L. Lindenberg & Co.**  
G. m. b. H.  
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61  
Glas - Porzellan - Steingut  
Großhandlung  
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Schokoladen - Großhandlung  
**Peter Feldbusch**  
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 14  
Telephon: Neukölln 1560

Lieferant für Wiederverkäufer  
jeder Art - Billiger Einkauf für  
Verbände und Vereine - Vor-  
zeiger dieses Inserats erhalten 5%

**Wasserfor-Bad**  
Wassertorstraße 14 [B. 27]

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

**Kalliope**  
Elektro-Raumton-  
Schallplatten

Die  
neuesten  
Schlager  
zu haben  
Berlin, Leipziger Str. 59  
und allen einschlägigen  
Geschäften

„**Hawag**“ [R. 7]

Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**Stempel-Fabrik**  
**Robert Hecht**  
Inhaber: Alfred Schneider  
Jetzt:  
Berlin S 14, Annenstr. 10  
Fernruf: F 7, Jannowitz 3616

**Max Gräbner**  
Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
Telephon: Königstadt 119

**Obst- u. Gemüseversand**  
en gros und en détail

**Neander-Bad**  
Neanderstraße 12 [105]

**Bien's Festsäle**  
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 5 Uhr [R. 98]

**Groß-Desillaton**  
**August Schulz**  
Dresdener Straße 155  
**KOTTBUSSERTOR**

**Dampfwäscherei „Urania“**  
Behnienufer 6 — Waldemarstr. 27  
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 11 550  
**wäscht gut und preiswert**

**R. Bauke, Bandagist**  
Berlin C 2, Stralauer Str. 56  
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße  
Leibbinden — Bruchbänder — Plattfüßeinlagen  
Gummistrümpfe [R. 35]  
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

**Restaurant zum Alexandriner**  
Inhaber: Karl Woller • Alexandrinenstraße 37 a  
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

**Rudolf Gecke & Co.**  
Tischlerei [R. 11]  
Bin.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
Telephon: Friedrichshagen 19

**Bandagen**  
Gummistrümpfe — Bruchbänder,  
auch federlos [R. 32]  
**A. Schröder & Co., Karlstraße 19**  
Ecke am Großen Schauspielhaus

Ich offeriere  
**1a frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: 1a H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie  
1a Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
R. 84] **Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**Café International**  
**NEUKÖLLN**  
Berliner Straße 80/81  
Ab 3 Uhr nachts geöffnet!

**G. Brucklacher**  
Berlin S 42, Oranienstr. 43.  
Spezialwerkzeuge  
für  
Maurer  
Töpfer  
Glaser  
Fliesenleger

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“** [R. 11]  
**Tischlerei für Möbel,  
Bau u. Innenausbau** [105]  
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

**HEINRICH SCHMITZ**  
Restaurant zum Dortmunder  
Schmitz Industrie-Kasino  
Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12  
[B. 15]

**A. Schrödter**  
vormals Offizier  
**Fischkonserven-Fabrik**  
Lieferant in sämtlichen Fischmar-  
kaden, Gurken, Kompote, Spez.:  
Hausmacher-Bräuerlinge.  
Berlin N., Gerichtstr. 44  
Telephon: Hansa 411 [R. 55]

**Julius Ehl** Aufzüge  
Reparaturen [B. 36]  
Neulieferungen  
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

Für Bekleidung jeglicher Art [B. 11]  
**K.V.G. Kleider-Vertrieb-Gesellschaft**  
**Gebr. Sklarek**  
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

**Warum kaufen**  
die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister  
**Julius Kiwi / Berlin N**  
Chausseestraße 60  
Weil ich Ihnen Vorteile bieten in Mustern, Qualitäten,  
Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen  
Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von  
200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.